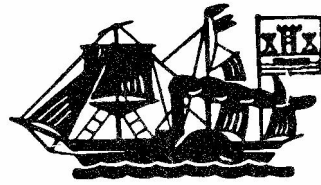


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. -
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt
nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb)

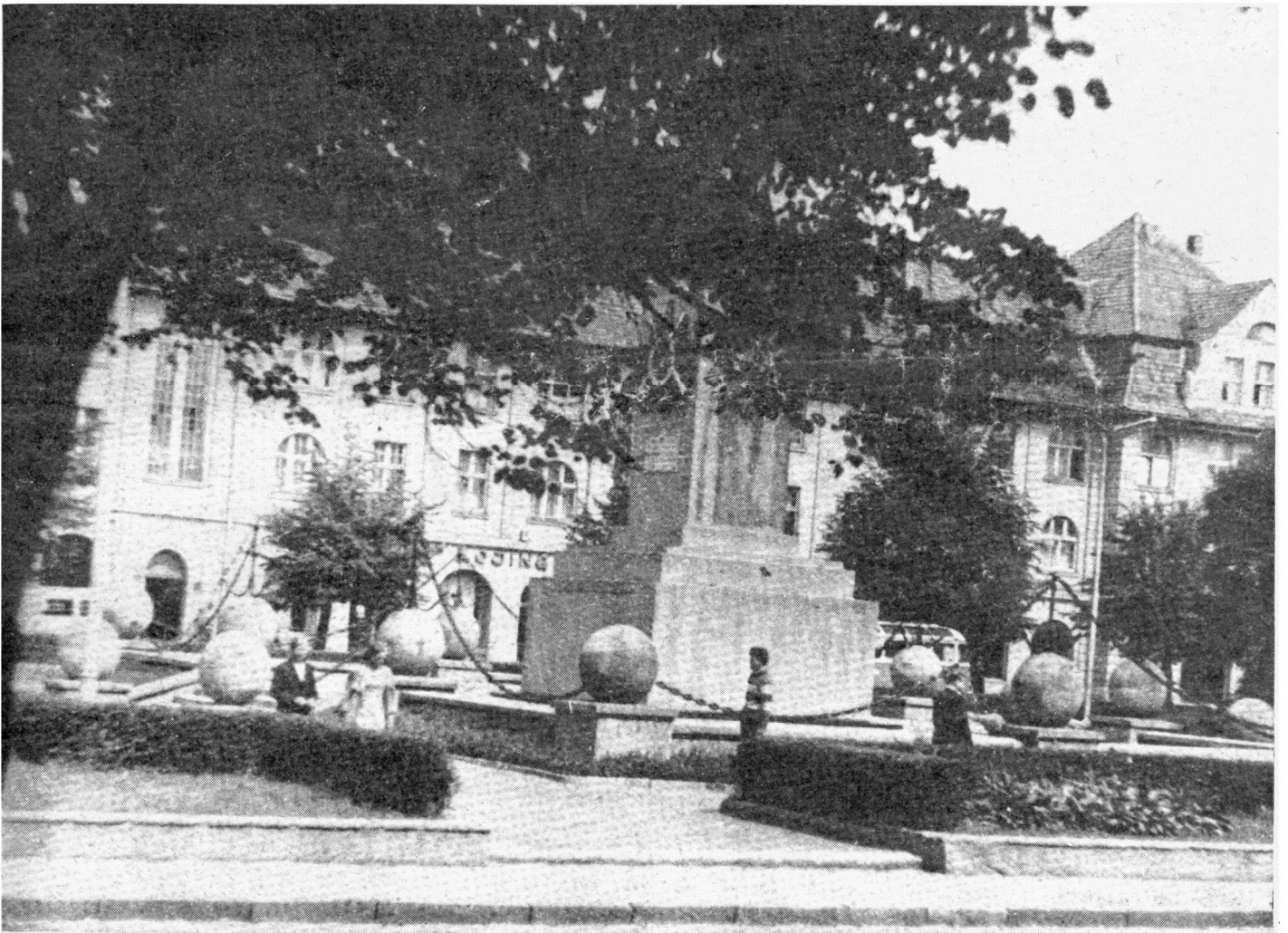


Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf.,
Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. -
Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht über-
nommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort:
Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u.
Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

120. Jahrgang

Oldenburg (Oldb) 5. Mai 1969

Nummer 9



Am Hindenburgplatz in Memel

Das Beamtenhaus am Hindenburgplatz hat, wie unser heutiges Bild aus dem Memel von 1967 zeigt, den Krieg unbeschädigt überstanden. Auch die schöne Anlage mit Rasenflächen, Rosenrabatten und einigen alten Bäumen ist noch vorhanden. Bald nach dem Krieg wurde hier ein klobiges, unproportioniertes Ehrenmal für die gefallenen Rotarmisten errichtet, das weder der Stadt noch dem Platze zur Zierde gereicht.

Akon gedachte des Memel-Jubiläums

Zum dreißigsten Jahrestag der Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Deutschen Reiche hatte die Aktion Oder-Neiße (AKON), Bezirksleitung Aachen, zu einer öffentlichen Versammlung am 22. März eingeladen. Der Pressereferent der AKON in Nordrhein-Westfalen, Horst Foerder, begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Hauptredner des Abends, Dr. phil. Otto Schäfer, den Bundessprecher der AKON. In seiner Einleitung betonte Foerder, daß das Memelland niemals zu Litauen gehört habe und daß die Abtrennung des Memellandes vom Deutschen Reiche nur ein Willkürakt gewesen sei. Nach der Verweigerung des Selbstbestimmungsrechts für die Bewohner des Memellandes erfolgte die verbrecherische Annexion des Memellandes durch Litauen. Die Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich am 22. März 1939 war kein militärischer Gewaltakt Hitlers, wie dies heute fälschlich behauptet wird und wie dies verschiedene „deutsche“ Politiker und „deutsche“ Parlamentarier wiederholen, sondern daß nur allein der deutsche Charakter, der unbeugsame deutsche Wille der Bevölkerung trotz Terror und Verfolgung zur Wiedervereinigung geführt habe. Dadurch habe sich die litauische Regierung veranlaßt gesehen, mit dem Deutschen Reich einen Staatsvertrag abzuschließen, wonach das Memelland an das Deutsche Reich von Litauen **freiwillig** zurückgegeben wurde. Das litauische Parlament habe diesen Staatsver-

trag genehmigt, und auch die Westmächte hätten diesen Vertrag anerkannt. Somit sei auch eine Ausklammerung des Memelgebiets aus den Grenzen von 1937 rechtswidrig.

Dann ergriff der Hauptredner des Abends, Dr. phil. Otto Schäfer, das Wort. In seiner Rede offenbarte sich ein Historiker von Format, dessen Studien der Besiedlung der Ostgebiete durch deutsche Bauern und Handwerker gelten. Mit aller Schärfe wandte sich Dr. Schäfer gegen die jeder geschichtlichen Wahrheit hohnsprechenden Behauptung, die Gebiete jenseits der Oder-Neiße seien uraltes polnisches Land gewesen. Die Stadt **Memel** zähle zu den ältesten vom Deutschen Ritterorden gegründeten Städten Nordostdeutschlands, und zu der Zeit habe sich kein Litauer in diesem vom Deutschen Ritterorden erschlossenen Lande befunden. Die über 600 Jahre alte Grenze oben im Memellande sei **die älteste unveränderte Grenze Europas!** Zum Schluß sagte der Redner, daß die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem deutschen Reich einer der klarsten Beweise dafür sei, daß es bei Anwendung des Selbstbestimmungsrechts und bei Einsicht der verantwortlichen Männer überhaupt keine Grenzfragen geben würde. Nur auf diese Weise könne der Weltfrieden gesichert werden.

Reicher Applaus wurde dem Redner für diesen eineinhalbstündigen, sehr lehrreichen Vortrag von den Erschienenen gesendet. **M. F.**

Memelländer aufgepaßt!

Von Georg Greutz, Bundesvorsitzender der AdM

Fassungslos und mit tiefster Empörung nehmen wir zur Kenntnis, daß die deutsche Bundesregierung in den Antrag auf Verbot der „Deutschen National-Zeitung“ u. a. deren Eintreten für die Rechtmäßigkeit der völkerrechtlich einwandfreien Rückgliederung des Memellandes 1939 als staatsgefährdend und verfassungsfeindlich aufgenommen hat!

Als außerhalb jeder parteipolitischen Bindung stehende Vertriebenenorganisation, die einzig und allein auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes und der Charta der Vereinten Nationen für eine Rückgabe der geraubten Ostgebiete eintritt, hat uns die Auseinandersetzung der Regierung mit rechts- oder linksgerichteten Gruppen nichts anzugehen. Wir erheben jedoch schärfsten Protest, wenn bei solchen Auseinandersetzungen von Mitteln Gebrauch gemacht wird, die außerhalb der politischen Legalität liegen, völlig neuartige politische Auffassungen einzelner zu Fakten von größter und unabsehbarer Tragweite werden lassen und sogar gegen das Grundgesetz verstoßen!

Wenn die Feststellung der Deutschen National-Zeitung, daß die Rückgabe des Memellandes seitens der litauischen Regierung ein auch heute gültiger Rechtsakt sei, seitens unserer Regierung als staatsgefährdend und verfassungsfeindlich angesehen und rechtswirksam gemacht wird, dann ist auch die Heimatsorganisation der Memelländer, dann sind auch sämtliche Memellandgruppen, das Memeler Dampfboot und unsere Heimattreffen verfassungsfeindlich und jederzeit zu verbieten und unter Strafe zu stellen!

Zur Auffrischung der Geschichtskenntnisse

anscheinend unwissender Politiker stellen wir hiermit mit allem Nachdruck fest:

Die freiwillige Rückgabe des Memellandes durch den litauischen Staat erfolgte auf Grund der jahrzehntelang unüberhörbar gewordenen Forderung von mehr als achtzig Prozent der Bevölkerung des Memelgebiets und der Einsicht, daß dem Wohlergehen des litauischen Volkes mit der Annahme der dafür gewährten Zugeständnisse und Vergünstigungen seitens des Deutschen Reiches weit mehr gedient war! Dieser Rechtsakt zwischen der deutschen und der litauischen Regierung wurde auch von den Signatarmächten des Memelstatuts anerkannt und für völkerrechtlich einwandfrei erklärt!

Seit 20 Jahren besteht die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise! Sie hat in zahllosen Heimattreffen, Kundgebungen und Veröffentlichungen den Rechtsstandpunkt bezüglich der Rückgabe des Memellandes und den damit verbundenen Anspruch auf das Selbstbestimmungsrecht vertreten, ohne daß auch nur ein einziger Politiker gewagt hätte, unsere Organisation, ihre Ziele und Bestrebungen als staatsgefährdend oder verfassungsfeindlich zu bezeichnen!

Ganz im Gegenteil! Namhafte und angesehene Politiker aller Parteien, auch der Bundesregierung, unter anderem der Alt-bundeskanzler Dr. Adenauer, sprachen mündlich und schriftlich ihr Interesse am Schicksal und an den Forderungen der Memelländer aus und sicherten ein Eingehen darauf zu gegebener Zeit zu! Grußtelegramme führender Mitglieder aller Parteien wurden uns anläßlich unserer Bundestreffen in der Patenstadt Mannheim übermittelt!

Wieviele Gesichter, wieviele Zungen haben denn diese auch in der Bundesregierung vertretenen Parteipolitiker, wenn heute als staatsgefährdend bezeichnet wird, was gestern noch von ihnen selbst wohlwollend zur Kenntnis genommen und begrüßt wurde?

Wir begrüßen in der Freiheit . . .

Selma Lankuttis, geb. am 27. Juli 1904 in Heinrichsfelde, Kr. Heydekrug, traf am 20. Januar 1969 in der Bundesrepublik ein und wohnt z. Zt. Sozialwerk Stuckenbrock, Haus Pommern, Zimmer 15.

Elma Waselofski, geb. Waschkies, aus den polnisch besetzten Ostgebieten wohnt jetzt Sozialwerk Stuckenbrock, Haus Pommern, Zimmer 22.

Sollte es den bei der Abfassung des Antrages auf Verbot der „Deutschen National-Zeitung“ Mitwirkenden nicht bekannt sein, daß z. B. nach den amtlichen Kartenrichtlinien das Memelland und der Freistaat Danzig **nicht** als zu Litauen bzw. Polen gehörend, sondern durch besondere Abgrenzung zu kennzeichnen sind?

Sollte ihnen der Wortlaut der Präambel des Grundgesetzes, „die nationale und staatliche Einheit zu wahren“, in Vergessenheit geraten sein? **Wir** haben die Einheit nicht vergessen und betrachten das Entstehen für sie als wichtigsten Bestandteil unserer Grundrechte!

Wir sehen den diesbezüglichen Auseinandersetzungen mit Ruhe entgegen, ohne uns auch nur einen Fußbreit vom einmal eingeschlagenen Weg der Forderung auf Freiheit, Heimat und Selbstbestimmung abbringen zu lassen!

Wir glauben, unserem Volke und einem dauerhaften Frieden in Europa damit mehr zu dienen, als mit dauerndem Zurückweichen vor Drohung und Gewalt, als mit feigen Verzicht, die nur Spannungsherde über Generationen hinweg erhalten und fördern!

Wir werden uns durch nichts davon abbringen lassen, als rechtens zu bezeichnen und laut zu verkünden, was unwiderlegbar rechtens ist! Unter anderem, daß man nicht die älteste, seit vielen Jahrhunderten unverändert gebliebene Grenze Deutschlands durch einen Federstrich kurzschichtiger oder unwissender Politiker fortwischen kann!

Wir behalten uns vor, mit unseren Stimmzetteln zur Bundestagswahl die passende Antwort zu geben, wenn man uns und unser Anliegen anders nicht zur Kenntnis nehmen will!

Das Memelland und seine Bewohner waren seit Jahrhunderten deutsch, daran konnten auch die wenigen Jahre litauischer Zwangsherrschaft und Unterdrückung nichts ändern. Wer in dieser wie auch immer formulierten Feststellung eine Staatsgefährdung erkennen will, macht sich im besten Falle lächerlich!

Deutschland sorgt für Emigranten

Nach einer Auskunft des Bundesvertriebenenministeriums erhalten augenblicklich über 3000 Kinder von Emigranten, vorwiegend aus Osteuropa, durch 173 Lehrer Ergänzungsunterricht in ihrer Muttersprache. Daneben bestehen in der Bundesrepublik

ein ungarisches Gymnasium in Burgkastell mit 323 Schülern,

ein lettisches Gymnasium in Münster mit 88 Schülern,

ein litauisches Gymnasium in Hüttenfeld mit 101 Schülern,

ein ukrainisches Internat in München mit etwa 30 Schülern.

Litauisches Gymnasium des 16. Februar

Ein kulturelles Zentrum aller Litauer im Exil

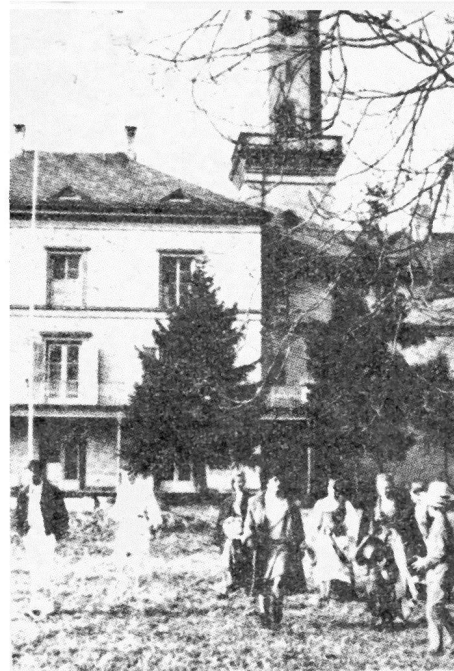
Jonas K. Valiunas, der Vorsitzende der Litauischen Volksgemeinschaft in der Bundesrepublik Deutschland, hat einmal gesagt: „Keine Volksgemeinschaft kann auf die Dauer effektiv bestehen, wenn sie keinen gebildeten Nachwuchs hat, der in der Lage ist, Führungsaufgaben zu übernehmen und die notwendigen Kulturgüter zu schaffen und weiterzugeben.“

Zahlreiche litauische Persönlichkeiten haben diese Erkenntnis in den zurückliegenden Jahren unter besonderer Bezugnahme auf die Bedeutung des litauischen Schulwesens im Exil immer wieder bestätigt. Eine besondere Rolle spielt – übrigens nicht nur für die Litauer in Deutschland – das „Gymnasium des 16. Februar“ in Hüttenfeld (am 16. Februar 1918 wurde die staatliche Selbständigkeit Litauens proklamiert). Gemessen an der Zahl der noch heute in der Bundesrepublik lebenden achtausend Litauer könnte die Existenz dieser Lehranstalt wie ein Wunder anmuten. Im Gegensatz jedoch zu der Abwanderung der Litauer aus Westdeutschland (deren Zahl vor zwei Jahrzehnten noch rund 60 000 Personen betrug) übt das Hüttenfelder Gymnasium noch immer auf die gesamte litauische Intelligenz im Exil eine starke Anziehungskraft aus.

Das litauische Schulwesen in Deutschland blickt auf eine mehr als zwanzigjährige Tradition zurück. Während es jedoch in den ersten Nachkriegsjahren noch an mehreren Orten Westdeutschlands litauische Schulen und Gymnasien gab, schloß im Zuge der Abwanderung vieler Litauer, die vor allem in Übersee eine neue Heimat suchten und fanden, eine Lehranstalt nach der anderen ihre Pforten. Das Litauische Zentralkomitee beschloß schließlich die Gründung einer Zentralschule: sie wurde am 16. Februar 1951 in Diepholz offiziell eröffnet. Doch erwies sich die geographische Lage hier als ebenso ungünstig wie die provisorische Unterbringung in einem Kasernengebäude am Flugplatz. So erwarb man mit Hilfe einer Spendenaktion, zu der die Litauer in aller Welt aufgerufen wurden und die annähernd 320 000 DM einbrachte, das Schloß Rennhof des Freiherrn Heyl zu Hernsheim, das zunächst den dringend benötigten Raum für ein Internat bot. In zwei Holzbaracken wurden die erforderlichen Klassenräume sowie eine Küche und ein Speisesaal eingerichtet, die dann zehn Jahre später dank der Hilfe

der Bundesregierung und des Landes Baden-Württemberg gegen ein neuerrichtetes, modernes Schulgebäude „ausgetauscht“ werden konnten.

Das „Gymnasium des 16. Februar“ entspricht seit 1965 mit seinen 13 Klassen und 3 Verwaltungsräumen sowie den Wohnun-



Litauische Schüler und Schülerinnen
vor dem Internat ihres Gymnasiums

gen für die Lehrkräfte, der Gemeinschaftsküche und einem Speisesaal allen Anforderungen.

Das Litauische Gymnasium ist eine neunklassige neusprachliche Lehranstalt, an der gegenwärtig zwölf hauptamtliche und neun weitere Lehrkräfte 42 Mädchen und 58 Jungen unterrichten. Schulträger ist ein Kuratorium mit dem Direktor V. Natkevicius an der Spitze. Das Gymnasium steht unter der Aufsicht des Oberschulamtes Nordbaden in Karlsruhe. Das Reifezeugnis, das bisher an 63 Abiturienten abgegeben wurde, berechtigt zum Studium an jeder Universität bzw. Hochschule der Bundesrepublik. Vierzig Abi-

turienten haben inzwischen ihr Studium bereits abgeschlossen, ein Teil von ihnen, ebenso wie die Hälfte der Schüler, die am „Gymnasium des 16. Februar“ die mittlere Reife erlangten, ist allerdings ausgewandert; sie betätigen sich zumeist aktiv in den litauischen Volkskultusorganisationen, die heute 690 000 Litauer auf allen Kontinenten repräsentieren.

Erik Thomson (KK)

Kurznachrichten aus der Heimat

Der gute Kamerad

Nach einem Bericht in der Wilnaer „Tiesa“ muß das Gericht in Memel immer wieder von Rowdies verübte Straftaten mit strengen Strafen ahnden. Ein V. Einikis begab sich mit zwei Genossen nachts aus Memel auf das Land, weckte durch Störung der öffentlichen Ordnung die Bewohner des Dorfes und verprügelte sie. Wegen der besonderen Roheit der Tat erhielt der Anführer Einikis 3½ Jahre Freiheitsentzug, wobei die Strafe unter verschärften Bedingungen zu verbüßen ist. Die beiden anderen Täter kamen mit geringeren Strafen davon. Eigenartigerweise verurteilte die Versammlung der Werktätigen der Zellulosefabrik nicht die Tat des Arbeitskollegen Einikis, denn – er sei ein guter Kamerad...

Es wurde bereits früher einmal berichtet, daß die Arbeitskollegen für ein paar Messerstecher, die auf der Straße eine Passantin schwer verletzt hatten, als „gute Kerls“ eingetreten waren. Das Gericht der höheren Instanz hat die Urteile gegen Einikis und Genossen bestätigt. al.

*

Das heimatkundliche Museum in Memel hat eine besondere „Überraschung“ bereit. Die Besucher werden das alte Memel auf Postkarten und litauische Bücher aus dem 19. Jahrhundert sehen können.

Anscheinend veranstaltet das Memeler Theater auch auswärtige Aufführungen. So sollen die Einwohner von Kinten eine Theateraufführung zu sehen bekommen. al.

*

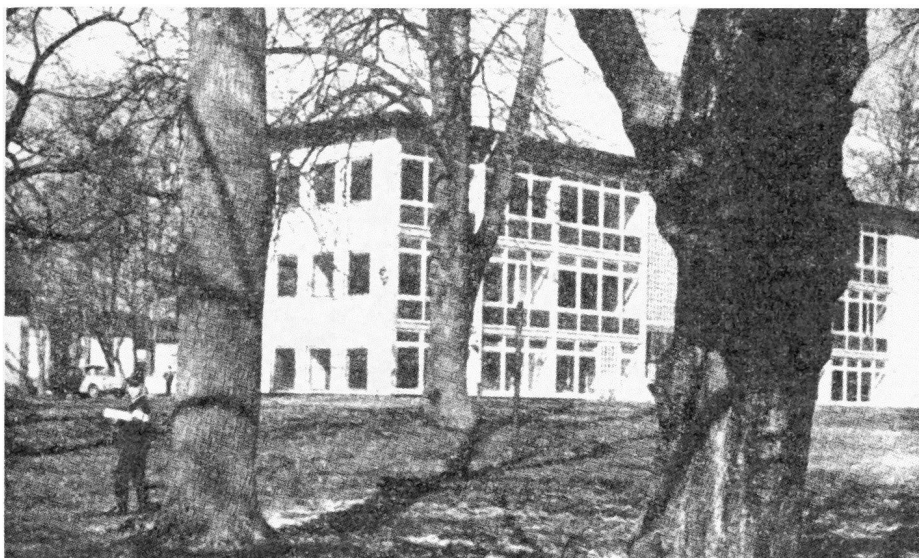
Während der Zugehörigkeit Memels zur UdSSR sollen dort mehr als 600 000 qm Wohnfläche erstellt worden sein. Das sei tatsächlich ein zweite neue Stadt. Die Bewohner seien stolz auf die Prachtstraßen in den neuen Wohnvierteln, an denen neun- und fünfstöckige Wohnblocks und Läden stehen. Bald sollen die Bauleute Unterstützung durch ein neues Baukollektiv erhalten, das sich beschleunigt auf die Arbeit vorbereitet. Dann würden jährlich 70 000 qm Wohnfläche fertiggestellt werden... al.

Sorge um Theaterbesuch

In einem Interview mit der Wilnaer „Tiesa“ äußerte sich der Oberregisseur des Theaters in Memel über die aufgeführten Stücke und die Pläne des Theaters. Offenbar werden außer originallitauischen Stücken auch solche westlicher Autoren aufgeführt. Das Theater sei bestrebt, auch erzieherisch zu wirken. Nun sei Memel aber eine Hafenstadt, und ein Teil der Einwohner möchte nicht gebildet, sondern durch leichte Stücke unterhalten werden. Die Zahl der ständigen Besucher könnte größer sein. In Zukunft sollten mehr Stücke aufgeführt werden, deren Inhalt in Beziehung zum Meer steht. al.

Skilauf auf der Nehrung

Bei dem in der Heimat im Februar herrschenden Winterwetter ergriffen die Skiläufer jede sich bietende Gelegenheit zur Ausübung ihres Sportes. Auf der Kurischen Nehrung von Sandkrug bis Erlenhorst fand eine Massenveranstaltung der Skiläufer mit Preisverteilung an die Sieger statt. al.



Der Neubau des Litauischen Gymnasiums

Als die Elche wiederkamen III

Nachkriegsbeobachtungen auf der Kurischen Nehrung

Spätaussiedler aus dem Memelland haben wiederholt von den Veränderungen berichtet, die es in der Nachkriegszeit unter den Russen und Litauern in unserer Heimat gegeben hat. Heute beschließen wir den Fortsetzungsabdruck interessanter Einzelheiten über die Nachkriegszeit auf der Kurischen Nehrung. Wir weisen auf die ersten beiden Berichte (S. 33 und 62/69 nochmals hin.

Verhältnismäßig spät fanden sich die ersten Kurgäste auf der Kurischen Nehrung ein. In Nidden wurde 1955/56 das ehemalige Hotel „Königin Luise“, das durch Kriegseinwirkungen beschädigt worden war, durch eine Kownoer Textilfabrik renoviert, die dort ein Erholungsheim für ihre Angestellten und Arbeiter einrichtete. Das Hotel heißt heute „Jurate“.

Bei Hermann Blode hatte sich zunächst die Grenzpolizei einquartiert, doch mußte diese den Komplex in den folgenden Jahren ebenfalls räumen, so daß das berühmte Hotel heute wieder in Betrieb ist. Auch der alte Brauch, sich bei Fischern ein Zimmer zu mieten, lebte wieder auf, und so wuchs die Zahl der Gäste aus Litauen und Rußland von Jahr zu Jahr.

Nach Preil kamen die ersten Gäste 1962. Das kleine Hotel „Preiler Elch“ war nach dem Kriege von den neuen Herren unserer Heimat ziemlich wüst heruntergewohnt worden. Nun wurde es in ein Erholungsheim verwandelt. Die ersten Gäste waren pensionierte Beamte aus Moskau! Deshalb bekam es wohl auch den Namen „Villa Moskau“. Ein früheres Fischerhaus wurde zur „Villa Kowno“ ausgebaut, so daß Preil nun mehr Fremdenverkehr als früher hat.

Auch Perwelk wurde inzwischen für den Fremdenverkehr entdeckt. 1968 waren dort erstmalig Gäste in größerer Zahl zu finden. Fabriken aus Moskau, Wilna und Kowno haben hier mehrere neue Sommerhäuser errichtet, in denen wohl leitende Angestellte mit ihren Familien billigen Urlaub verbringen. Ende 1968 wurde in Perwelk mit dem Bau eines größeren Erholungsheims für eine Memeler Fabrik begonnen.

Hochhäuser in Nidden

Besonders stark ist die Bautätigkeit in Nidden, wo in der Gegend des Leuchtturms ein ganzer Stadtteil, sogar mit einigen Hochhäusern, entstanden ist. Bekanntlich hatte es um diese baulichen Entgleisungen einen heftigen Disput in der sowjetlitauischen Presse gegeben. Die Niddener Kirche, die einige Jahre nach dem Kriege vom Staat der Gemeinde freigegeben worden war, wurde nach dem Wegzug des Gemeindeältesten Sakuth erneut verstaatlicht und soll ein Nehrungsmuseum aufnehmen, da das ehemalige Museum gleich nach dem Krieg von den Russen abgebrochen worden war. Die Arbeiten gehen jedoch nur langsam voran, da die Geldmittel für solche Vorhaben spärlich fließen.

Im nördlichen Teil von Nidden-Purwin sind sämtliche alten Fischerhäuser abgebrochen worden, und zwar schon in den Jahren bis 1958. Nur ganz am nördlichen Ende steht noch ein massives Haus. Dafür gibt es nun in Purwin eine Jugendherberge, und in drei Fischerhäusern haben die Pioniere (kommunistische Jugendorganisation) ein Sommerlager. In der Villa von Kaufmann Johann Froese wurde schon bald nach dem Krieg ein Krankenhaus eingerichtet. Vor zwei Jahren fand eine Erweiterung der Anlage statt.

Schon 1946 gab es in Nidden einen litauischen Lehrer, der mit dem Volksschulunterricht begann. Heute hat Nidden eine

neunklassige Schule, wobei nur die vier ersten Jahre obligatorisch sind. Vom 5. Schuljahr ab spricht man bereits vom Gymnasium. Die 9. Klasse dient zugleich der Erwachsenenbildung. Hier wird Abendunterricht erteilt. In Preil gab es erst einige Jahre später den ersten Schulunterricht durch eine russische Lehrerin.

Die ersten Jahre nach dem Krieg konnte man von Memel zu den Nehrungsorten nur per Anhalter fahren. Erst nach 1950 gab es eine Dampferverbindung in den Sommermonaten, und zwar auf der Strecke Memel-Nidden, wobei auch in Preil angelegt wurde. Nachdem die Poststraße mit Lehmkies zu einer festen Chaussee gemacht worden war, begann Mitte der fünfziger Jahre ein regelmäßiger Busverkehr Memel-Nidden zu allen Jahreszeiten, und zwar zweimal täglich in beiden Richtungen. Aufschlußreich ist, daß die Straßenfestlegung hinter Nidden genau an der ehemaligen ostpreußisch-memelländischen Grenze endete. Auf dem ostpreußischen Teil ist die Straße in einem schlechten Zustand. Schlagloch reiht sich an Schlagloch.

Inzwischen ist die frühere Poststraße auf der Strecke Sandkrug-Nidden asphaltiert worden. Auch die Zufahrtwege zu den Ortschaften wurden asphaltiert, desgleichen die Dorfstraßen selbst. In allen Dörfern gibt es heute elektrisches Licht. Die großen Busse fahren heute im Sommer dreimal täglich in beiden Richtungen.

Daß die Nehrung heute in ihrem litauischen Teil eine eigene Stadtgemeinde „Neringa“ geworden ist, haben wir schon berichtet. Der „Bürgermeister“ hat seinen Sitz in Schwarzort, wo es wie in Nidden eine Milizstation gibt. Sorgen machen der Verwaltung die Abspülungen, die an der Haffküste nagen. So mußte im vorigen Jahr Preil neue Uferbefestigungen erhalten. Dazu wurde viel Sand angefahren. Dann wurden Betonblöcke gegossen und auf dem Sand ausgelegt. Darauf kommen große Steine, die schließlich mit Lehmkies bedeckt werden.

Ansturm auf Pilze

Kopfzerbrechen macht den Behörden der Besucherstrom, der auf eigene Faust zur Nehrung möchte. An sich ist es nicht einfach, auf die Nehrung zu kommen. Man benötigt einen besonderen Ausweis, den man ein Kilometer von Sandkrug entfernt vorzeigen muß, falls mit Bus oder anderem Fahrzeug kommt. Wer mit dem Dampfer fährt, wird auf diesem kontrolliert, da stets Miliz an Bord ist. In Memel kann man jedoch eine Ausflugsgenehmigung erhalten, und von dieser Möglichkeit machen viele Gebrauch. Eine Plage sind besonders die Pilzsammler, die nicht nur über Memel, sondern auch aus Königsberg, Labiau und mit Prähmen selbst aus dem Memelstromgebiet über das Haff kommen und schwer kontrolliert werden können. Trotzdem die Nehrung zum Naturschutzgebiet erklärt wurde, hat das nur wenig genützt. 1967 wurden schon an der Sandkrugfähre strenge Kontrollen durchgeführt. Wer leere Körbe und Eimer für Pilzen mit sich führte, wurde zurückgewiesen. Das bremste den Zustrom etwas, aber bereits 1948 war der Ansturm auf die Nehrungspilze wieder enorm. Doch

die meisten Sammler wurden enttäuscht. Die Masseninvasion hatte einen starken Rückgang des Pilzbestandes zur Folge.

Die heutigen Nehrunger sehen die Besucher nicht gern, wenn mancher auch mit ihnen sein Geschäft macht. Die Nehrungsmagazine wurden mit Rücksicht auf die Fischer und später auch auf die Kurgäste besser als Läden des Binnenlandes beliefert. Nun wird alles von den Gästen radikal ausgekauft, so daß die ortsansässige Bevölkerung oft zu kurz kommt.

Was den Seestrand betrifft, so wurde er ab 1947 hermetisch abgesperrt. Selbst die Krähenfänger durften nicht mehr in die Vordünen kommen, so daß der Krähenfang aufgehört hat. Heute hat jeder Nehrungsort ein abgezauntes Stück Seestrand zugeteilt erhalten. Außerhalb der Begrenzungen ist das Betreten des Strandes streng verboten.

Die zurückgekehrten Fischerfamilien hatten zunächst keine Not, da sie ihrem Beruf nachgehen und die Fänge abliefern mußten. Da die Fangergebnisse nach der langen Pause – Preil war bis September 1947 z. B. überhaupt unbewohnt – sehr gut waren, verdienten sie auch recht gut. Die Russen mischten sich weniger als die Litauer in das Leben der Dorfbewohner. Die deutsche Sprache war hier – anders als in den Kolchonen oder in Memel – nicht verboten. Sakuth hielt sogar Gottesdienste in deutscher Sprache. Deutsche Lieder wurden von den Fischern auch öffentlich gesungen, ohne daß jemand Anstoß nahm. 1949 wurde es schlechter. Eine Reihe von Fischerfamilien wurde nach Sibirien verschleppt, nicht zuletzt durch Denunziationen. Die Russen sagten offen: „Wir wissen ja nicht, was ihr früher gemacht habt und gewesen seid.“ Inzwischen ist durch die litauische Verwaltung die Lage der Deutschen natürlich schlechter geworden. Doch ist durch Ausreisen die Zahl der alten Nehrunger sehr klein geworden. Wer dort geblieben ist, muß sich heute – nachdem die Ausreisen praktisch aufgehört haben – mit den Verhältnissen abfinden.

Abfinden muß er sich mit mancher schmerzlichen Veränderung. So sind nach

40 Elche nach Westdeutschland

Zu unserer Artikelreihe „Als die Elche wiederkamen“ wird uns aus Leserkreisen ergänzend mitgeteilt, daß ein Konsortium westdeutscher Tierfreunde und Fachleute die Einfuhr von 40 Elchen aus Kanada in die Bundesrepublik für dieses Jahr beschlossen hat. Die durchschnittlich je 16 Zentner schweren Tiere sollen in Bayern, Schleswig-Holstein und in der Lüneburger Heide in freie Wildbahn entlassen werden, damit diese große Hirschart, deren traditionelle Reviere auf der Kurischen Nehrung und in Nordostpreußen heute für uns nicht zugänglich sind, in deutschen Wäldern wieder heimisch wird. Einige Elchpaare sollen auch in zoologischen Gärten aufgenommen werden. Ein kanadischer Elch kostet etwa 6000 DM, wozu jedoch noch 19 000 DM Transportkosten kommen, so daß die 40 Elche eine Million Mark kosten werden.

Bereits im vorigen Jahr wurden einige Elche im neuen Hochwild-Schutzpark des Unterwesterwaldes in der Nähe von Bad Ems ausgesetzt. Auf dem 80 ha großen Wald- und Wiesengelände befinden sich in 15 ha großen Einzelgattern Rotwild, Damwild, Sikawild, Muffel- und Steinwild, Reh- und Flugwild und neben Elchen auch Wisente. Das Naturschutzgebiet bei Gackenbach ist durch große Parkplätze und Naturlehrpfade erschlossen. Von Fotokanzeln kann man mit der Kamera „schießen“. Teiche, Felspartien und ein Terrassencafé sind Attraktionen, die in diesem Jahr viele Fremde in den Unterwesterwald locken werden.

Was heißt denn das: „Mutter“?

Eine Rede an junge Mütter

Meine verehrten Damen!

Jetzt soll ich vor jungen Müttern sprechen. Junge Mütter also sind Sie? Sie bilden sich das wenigstens ein. Daß Sie jung sind, will und kann ich nicht bestreiten. Aber – ob Sie Mütter sind, daß ist mir gar nicht so gewiß...

Sie werden unruhig? Sie sagen: Wir haben doch Kinder! Nun ja! Aber jetzt will ich Ihnen erklären: Damit, daß Sie Kinder haben, sind Sie noch lange nicht Mütter. Das ist nur der Anfang. Ja, das Kinder-Kriegen ist nur der Anfang... Wie meinen Sie? Ich soll Ihnen sagen, was es denn bedeutet: Mutter-Sein? Das will ich gerade tun.

Eine richtige Mutter hat ihr Kind so lieb, aus dem Herzen heraus so lieb, daß sie genau weiß, was das Kind jetzt gerade braucht.

Ich will es Ihnen an ein paar Beispielen deutlich machen: Ich kenne eine junge Mutter, die ihrem Kind jedesmal nachgibt, wenn es einen Trotzkopf aufsetzt. Das „Goldige“ soll doch nicht schmollen! Aber als das Kind eine Kaffeetasse – na ja, es war eine schöne Sammeltasse! – entzweigeworfen hat, da hat sie das Kind jämmerlich verprügelt... Wie, Sie meinen das sei richtig? Unsinn ist das! Im ersten Fall hätte sie ihm ruhig einen Klaps geben können. Ein Kind ist kein goldiges Spielzeug. Aber bei der Tasse? Das ist Ungeschick und nicht Bosheit.

Ich sage: Eine richtige Mutter weiß, was ihr Kind gerade braucht. Ich will Ihnen von meiner Mutter erzählen.

Als ich noch Schuljunge war, schrieben wir eine Mathematikarbeit. Ich hatte Angst davor und keine Lust, mich anzustrengen. Und so bemerkte ich mit Freuden, daß mir an dem Morgen mein Hals ein bißchen weh tat. Hurra! Eine kleine Krankheit! Es war schöner, im Bett zu liegen und zu lesen, als so eine blöde Arbeit zu schreiben.

Und meine Mutter?

Sie redete kein Wort gegen meine Krankheit. Im Gegenteil, sie nahm sie sehr ernst. Schnell kam sie mit einem schrecklich dicken, rauhen, scheußlichen Wolltuch an. Das wurde mir um den Hals gebunden. Und dann hieß es: „Ganz ruhig liegen! Nur ja nicht lesen! Kranke müssen ganz ruhen!“

Nach einer Stunde war ich windelweich, stand auf und ging in die Schule. Sehen Sie, das war hart, aber gesund. Genau das brauchte der Junge in dieser Stunde... Sie lachen? Gewiß, aber begreifen Sie bitte, wieviel Weisheit in dieser Behandlung lag.

Darf ich Ihnen noch eine Geschichte von meiner Mutter berichten?

Als die Elche wiederkamen III

den letzten Meldungen wohl mit Beginn des Jahres 1969 die Friedhöfe von Nidden, Preil und Perwelk für Bestattungen gesperrt worden. Einziger Friedhof der nördlichen Nehrung bleibt Schwarzort, wo zukünftig alle Bestattungen stattfinden werden. Erwähnenswert ist, daß auch nach dem Einmarsch der Russen die memelländischen Toten auf den Friedhöfen fast unter sich blieben, da die Litauer ihre verstorbenen Angehörigen nach Litauen in ihre ehemaligen Heimatorte zur Bestattung überführten – ein Beweis dafür, wie wenig sie sich bisher in der neuen Umgebung eingelebt haben.

Martha Schmidt

314 Lüneburg, Heiligengeiststr. 8

Da war ich schon ein Mann. Aber auch ein Mann bleibt das Kind seiner Mutter. Ich war im Nazireich verhaftet worden, weil ich trotz eines Redeverbotes gepredigt hatte. Sie wissen wohl, daß ich Pfarrer bin. Und es war ja damals etwas Alltägliches, daß Pfarrer verhaftet wurden. Aber wen es traf, den traf es eben doch hart.

Sehr verzagt saß ich in meiner engen Zelle, als mir ein Brief gebracht wurde. Ein Brief von meiner Mutter! Natürlich war er geöffnet. Damit hatte meine Mutter rechnen müssen. Aber nun passen Sie auf: Obwohl sie wußte, daß der Brief geöffnet würde,

Muttersprache

*Muttersprache, Mutterlaut!
Wie so wonnesam, so traut!
Erstes Wort, das mir erschallet,
süßes, erstes Liebeswort
erster Ton, den ich gelallet,
klingest ewig in mir fort!...*

*Sprache, schön und wunderbar,
ach, wie klingest du so klar!
Will noch tiefer mich vertiefen
in den Reichtum, in die Pracht,
ist mir's doch, als ob mich riefen
Väter aus des Grabes Nacht.*

*Klinge, klinge fort und fort!
Heldensprache, Liebeswort,
steig empor aus tiefen Gräften,
längst verschollnes, altes Lied!
Leb aufs neu, in heil'gen Schriften,
daß dir jedes Herz erglüht!*

*Überall weht Gottes Hauch,
heilig ist wohl mancher Brauch;
aber soll ich beten, danken,
geb, ich meine Liebe kund,
meine seligsten Gedanken
sprech' ich wie der Mutter Mund.*

Max von Schenkendorf

hatte sie keinen Augenblick an die Prüfstelle gedacht, nur an ihren Sohn. Sie schrieb: „...ich bin froh, daß Du um Jesu willen leiden darfst. Ich bin sehr stolz auf Dich. Werde nur nicht weich! Der Herr Jesus kann Dir täglich Stärke und Kraft geben...“ So in dieser Tonart ging es weiter.

Ich kann Ihnen sagen: Genau das hatte ich in dieser Stunde gebraucht: ein Herz, das sich in meiner Schmach und Einsamkeit rückhaltlos neben mich stellte...

Sehen Sie: Das heißt „Mutter-Sein“: sein Kind aus dem Herzen heraus so liebhaben, daß man ihm genau das gibt, was es braucht – ein rauhes Halstuch oder einen göttlichen Trost.

Aus Wilhelm Busch, „Leben ohne Alltag“

Von Vater und Mutter

Wenn ich heute in Ruhe zurückdenke, dann scheint es mir, daß ich, im großen und ganzen gesehen, in meiner Jugend offenbar ein geistig recht regsamer Bursche gewesen bin. Das muß auch meinen Vater, der auf Umwegen natürlich von allen meinen Heldentaten hörte, allmählich beein-

druckt und zu dem schweren Entschlusse getrieben haben, mich auf das Braunsberger Gymnasium zu schicken. Er hoffte gewiß, die geistige Beschäftigung dort würde mich meinen ungestrigeren Tätigkeiten, die bisher weit in der Überzahl waren, wohl bald entfremden.

Auf alle Fälle bleibt es mir immer noch ein Rätsel, wie Vater dieses Unternehmen durchzuführen vermochte. Sein Monatsgehalt betrug damals nicht viel mehr als hundert Mark. Davon zehrten sechs Menschen – und wir Kinder natürlich mit besonderem Appetit. Vater schaffte es wahrscheinlich nur deshalb, weil er ein ungemein willensstarker und zielstrebigster Mann war. Er fütterte viele Jahre sogar noch ein eigenes Schweinchen mit durch, und dem verdanke ich wohl – trotz Vaters schwachen Finanzen – mein damals zur Schau getragenes Pausbackengesicht.

Entscheidend bei alledem war aber gewiß, daß Mutterchen ausgezeichnet zu wirtschaften verstand, Nichts ging verloren. Jedes Kleidungsstück ging termingemäß auf das nächstjüngere Kind über – und schließlich wurde es auch noch gewendet, was deshalb möglich war, weil immer guter Stoff gekauft wurde. „Das Teuerste wird immer das Billigste!“, sagte sie gelegentlich. Modetorheiten wurden grundsätzlich nicht mitgebracht. Aber nicht nur aus dem Grunde, weil das Geld sowieso nicht gereicht hätte. Mutterchen trug fast nur Selbstgewebtes. Sie hatte eine große Truhe davon in die Ehe mitgebracht. Und noch heute freue ich mich ihrer selbstgewebten Handtücher bei der täglichen Hautmassage am Morgen. Denn diese Tücher sind immer noch nicht klein zu kriegen.

Mutter selbst, ein wahres Engelswesen an Gemüt, sparte sich das Letzte vom Munde ab, damit wir Kinder nur immer das Sattessen hatten. Sie war ein Mensch von unendlicher Bescheidenheit, von rührender Reinheit, Herzensgüte und Herzensweisheit. Durch viel Leid war sie in ihrem Leben geschritten. Leid, über das sie selber kein Wort verlor, das ich aber immer deutlicher aus ihren Augen und aus den Runen ihrer Gesichtszüge abzulesen verstand, je älter ich wurde. – Wie eine Heilige steht sie noch heute vor mir mit ihrem feinen, durchseelten Gesicht, den großen, dunkelbraunen, samtenen Augen, die tief und rein waren wie die Augen eines Rehes in der Einsamkeit eines Waldes – und die selbst unter Schmerzen immer noch lächeln konnten. Und auch das sehe ich heute noch ergreifend deutlich vor mir, welch überirdisches Leuchten ihr Antlitz auf dem Totenbette trug, obwohl sie nach langer, schwerer Krankheit von unschied.

Fritz Kudnig

Rudolf Naujok spricht auf der Bundesarbeitsgemeinschaft

Auf der Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde, die vom 23. bis 27. März ihre Tagung im „Haus der Heimat“ in Hede-münden hatte, hielt Rudolf Naujok einen Vortrag über „Was noch lebendig ist“ – Dichtung zwischen Weichsel und Memel. Vorher hatten Alfons Hayduk über Schlesien und Herbert Wessely über das Sudetenland gesprochen. Es entwickelte sich eine interessante Diskussion über die Lage und Zukunftsaussichten der ostdeutschen Literatur, an der sich insbesondere die junge Generation beteiligte.

Pechstein-Bilder in Berlin

Bis zum 19. April wurden in der Galerie Ples-Leusden in Berlin, Kurfürstendamm, Gemälde, Aquarelle, Handzeichnungen und Graphiken des bekannten Brücke-Malers Max Pechstein ausgestellt, darunter auch Motive von der Ostsee und der Kurischen Nehrung, insbesondere aus Nidden.

Die Fahrt nach Memel

Einmal war es soweit, nachdem schon lange darüber gesprochen worden war. Unsere Fahrt nach Memel wurde von den Eltern beschlossen und ein Termin kurz vor Ostern ausgemacht. Einen neuen Anzug nähte mein Vater selbst für mich. Die Jacke war hochgeschlossen, die Hose lang. Das schwarzgraue Gewebe dürfte ein Pfeffer- und-Salzstoff gewesen sein. Ich war ganze sechs Jahre alt, trotzdem gefiel mir die Kleidung nicht im geringsten. Bevor ich jedoch das neue Gewand anlegte, rieb ich mit viel Wasser und Seife an meiner nackten Gestalt so intensiv herum, daß sogar die Haut hochrot anlief. Dies alles umsomehr, damit ich der großen, alten Frau in der Stadt nicht vorgeführt würde, die dann ein ungehorsames Kind auf die nackte, verlängerte Rückenlinie zu küssen hatte. Diese Drohung seitens der Eltern war überflüssig; ich tat alles, was von mir verlangt wurde. Ich wollte unbedingt in die große Stadt, wobei auch die übermäßige Körperreinigung mich nicht schrecken konnte.

Der Bahnhof in Prökuls erschien mir damals als ein Höhepunkt meines bisherigen Daseins. Alle Züge hielten hier, mit Ausnahme der ganz schnellen D-Züge. Der große Wartesaal und das ebenso für unsere Verhältnisse große Bahnhofsgebäude erschien mir als Gestade unerreichbarer Wünsche.

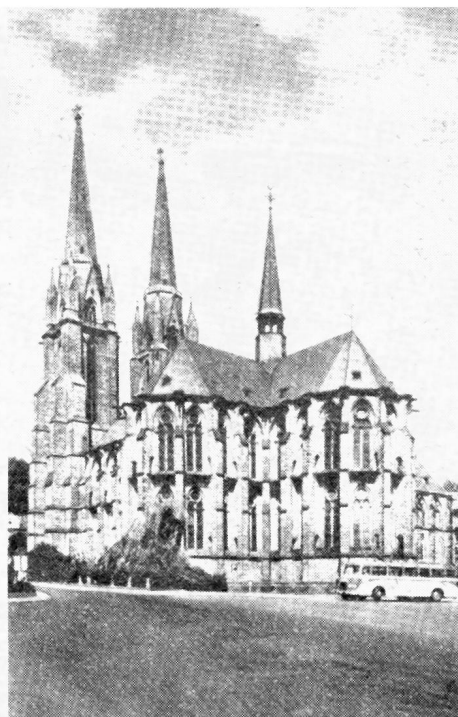
Nachdem die Fahrkarten gekauft waren, gingen wir durch die Sperre hinaus auf den Bahnsteig. Dort standen schon viele Menschen. Und mit einem gehörigen Schnaufen und Fauchen kam endlich die Dampflokomotive herein, die einen ganzen Heerwurm von Wagen nach sich zog. Türen wurden geöffnet, nachdem ein Schaffner mehrmals laut „Prökuls“ gerufen hatte.

Wir stiegen in ein Abteil vierter Klasse, meine Mutter und ich, neugierig auf das Abenteuer der lang ersehnten Bahnfahrt. Schließlich schloß der Schaffner die noch offene Tür unseres Wagens. Ein Trillerpfeif, und der Beamte in der blauen Uniform und der roten Mütze erhob die Kelle, und erst nach mehreren Pfeiftönen setzte sich der Zug langsam und ruckweise in Bewegung. Aus dem Schienengewirr des Bahnhofs schlichen wir schlängelnd und stoßend heraus, bis wir das letzte und einzige Gleis erreichten. Und dieses verband uns schon mit Memel. Das war, was mich im Moment bewegte. In Gedanken eilte ich schon dem Zug voraus. Ich dachte nur noch an die unbekannte Stadt, die schon bald erreicht sein würde. Was würde dort zu sehen sein? Das Verlangen war übergroß...

Die vierte Klasse wurde seinerzeit allgemein auch „Viehwagen“ genannt. Mir allerdings erschien alles schön und gut. Die einfachen Holzbänke, in gelbem Farbton prangend, befanden sich an den beiden Stirnseiten des Waggons, während in der Wagenmitte noch viel Platz zum Stehen und zum Ablegen des Gepäcks vorhanden war. Und dort standen viele Körbe, runde und eckige, meist aus Weidenholz geflochten, mit und ohne Deckel. Da unsere Reise kurz vor Ostern erfolgte, enthielten viele Körbe Eier und Butter, die von der Landbevölkerung damals noch zum Markt und Verkauf in die Stadt gebracht wurden. Auch wir führten zwei Körbe mit diesen nahrungsfähigen Sachen mit uns. Die ganze Mitte unseres Abteils war also mit Körben und einigen Kisten und Säcken bestellt. Und mehrere verschnürte Kartons und Pappkoffer

lagen noch auf den beidseitigen Gepäckträgern.

Und die Sitzplätze waren voll besetzt. Während meine Mutter noch sitzen konnte, mußte ich stehen und tat dies gern, da ich dabei aus dem Fenster auch die vorbeiziehende Landschaft betrachten konnte. Auf der uns gegenüber liegenden Abteilseite saßen nur Frauen, während bei uns drei Männer viel Platz benötigten. Ein ganz dicker Mann mit rotem Gesicht sog mit scheinbarer Begeisterung an einer ebenso dicken Zigarre, während der andere, seine Stummelpfeife rauchend, unentwegt in die Landschaft blickte, benahm sich der dritte der Männer höchst unanständig, indem er ununterbrochen hustete und, was noch viel schlimmer war, häufig auf den Boden spuckte. Und die Frauen? Sie trugen alle die landesübliche Bekleidung aus weißen oder farbigen Blusen und Faltenröcken, dazu Kopftücher. Nur eine Frau trug einen Hut. Ihre Bekleidung konnte der der Stadtbevölkerung entsprechen. Während die anderen Frauen eine lebhaft Unterhaltung pflegten, saß diese Dame unbeteiligt, mit abweisendem Gesicht, in ihrer Wagenecke.



Hier ruht Paul von Hindenburg

Die Elisabethkirche in Marburg birgt die Särge von Hindenburg und seiner Gattin.

Wo blieb Hindenburg?

Seit 1934 standen die Särge des letzten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls Paul von Hindenburg und seiner Gemahlin Gertrud im Nationaldenkmal in Tannenberg (Ostpreußen). Als die Russen im Januar 1945 in Ostpreußen einfielen, wurden die Särge nach Mitteldeutschland überführt, wonach das Denkmal gesprengt wurde. Den Amerikanern ist es zu danken, daß sie die Särge des Ehepaares Hindenburg bei ihrer Räumung mitteldeutscher Gebiete mit nach Westen nahmen. In der Elisabethkirche in 35 Marburg fanden beide eine würdige Ruhestätte.

Doch noch lieber blickte ich hinaus in die vorüberziehende Landschaft. Kaum waren wir aus dem Bahnhof heraus, als schon zu unserer linken Hand Wald auftauchte, viel Wald. Hohe Bäume bedeckten eine große Fläche. Und auf der gegenüberliegenden Seite kam die erste Windmühle in Sicht. Auf einer kleinen Anhöhe drehten sich große Flügel, mit weißem Segeltuch bespannte Holzrahmen, munter in die Runde. Diese Mühle, die sollte man aus der Nähe betrachten können, war meine Meinung. Da mußte es viel zu sehen geben!

Der Zug verlangsamte seine Fahrt und hielt. Wir waren an der Haltestelle in Mitzen. In unseren Wagen stieg noch eine Frau zu, die so auffällig dick war, daß sie nur mühsam, um Luft kämpfend, das Wagennere erreichen konnte. Der dicke Mann, der in der Nähe der Tür saß, zog und half, sie an den Arm fassend, der Dicken in das Abteil. Sogleich fuhr der Zug wieder an.

In Karlsberg, dem letzten Bahnhof vor Memel, hielt der Zug eine wesentlich längere Zeit. Trotzdem stiegen hier nur einige Personen zu. Kurz vor Memel tummelten sich viele Pferde in einem großen Weidezaun. So viele Pferde auf einem Platz hatte ich noch nie gesehen.

Und dann begannen Häuser aufzutauchen, links und rechts der Bahnlinie. Schornsteine ragten hoch in den Himmel. Über eine Brücke, über die Dange, fuhren wir schließlich in den Bahnhof von Memel ein.

Was für ein ungeheures Leben und Treiben uns auf dem Bahnhof in Memel umgab!

Mit der guten, alten Straßenbahn fuhren wir bis in die Marktstraße, wo wir wieder ausstiegen. Wir wollten zum Steintor und mußten die Friedrich-Wilhelm-Straße entlanggehen, um zur Budsarger Straße zu kommen. Dort wohnte eine Schwester meiner Mutter. In der Straßenbahn, die auch oft hielt, war ein ununterbrochenes Ein- und Aussteigen. Mir erschienen die durchfahrenen Straßen als ein unentwirrbares Labyrinth, in dem kein Mensch wußte, wo er sich gerade befand. Der Betrieb in der Straßenbahn war noch lebhafter als in der Eisenbahn. Gott weiß, wieviele Male ein Klingelzeichen hier Kunde gab vom Halten und Anfahren der Bahn.

Aber dann wanderten wir gemächlich die große Straße entlang zum Steintor hinaus. Wir kamen in die Budsarger Straße, wo wir schon erwartet wurden. Mit Kaffee und Kuchen bewirtet, gingen wir nach einer kurzen Rast wieder in die Stadt. Die Schwester meiner Mutter ging mit uns. Das große Kaufhaus Kadgiehn an der Ecke Marktstraße/Friedrich-Wilhelm-Straße, habe ich bis heute in ehrfürchtiger Bewunderung behalten. Die vielen Verkäufer und die lagernden Tuchballen, die ich dort sah, mußte ich ehrwürdig betrachten. Unser Einkauf war demgegenüber nur klein.

Und der Markt in Memel? Ich sah eben einen solchen zum ersten Male in meinem Leben. Was war das für ein Leben und Treiben! Die Wagenreihen, die dort aufgefahren waren, die Gegenstände und Waren, die zum Verkauf gestellt wurden, fast unermeßlich. Besonders die Mengen an Holzkumpen und Fischen beeindruckten mich. An diese erinnere ich mich besonders.

Über die Rückfahrt weiß ich nicht mehr viel. Ich habe diese Fahrt verschlafen. Müde von den vielen Eindrücken meiner ersten Fahrt, verließ ich den Zug auf dem Bahnhof in Prökuls. Die Gaslaternen brannten. Es war später Abend. Vater wartete mit seinem Einspanner schon am Vorplatz.

Als ich dann am nächsten Morgen erwachte, dachte ich wieder an meine Erlebnisse auf der Eisenbahn und in der Stadt. Diese Stadt, unser Memel, erschien mir irgendwie unwirklich, fast zu schön, um wahr zu sein...

Sie liefen, wie man sagt, dutzendweise bei uns herum. Das für die heutige Zeit unvorstellbar geruhige Leben floß in gleichmäßigem Strom dahin, oft hineingebettet in eine Richtersche Idylle. Die Luft war gefüllt von einem Fluidum, dessen Wirkung geradezu ein Nährboden für absonderliche, komische Naturen war.

Wer in der Nähe des Hafens aufgewachsen ist, der kannte sicher den „stillen Heinrich“ und die „Eierjohannsche“, Faktoten für die Kapitäne und Smutjes der Schiffe, hauptsächlich der Segler, die bis zum ersten Weltkrieg Memel noch in großer Zahl anliefen. Besonders die „Eierjohannsche“ besorgte neben Eiern viele Kleinigkeiten für die Kapitäne, darunter auch ein Nachtgeschirr. Einmal kam sie in Mutters Laden und verlangte in sehr drastischen Worten dieses Gefäß. Ich mußte Mutter gerade vertreten. Mir war die Situation sehr peinlich, ich war Seminarist, und bei solchen trivialen Dingen drückte man sich nicht so unmißverständlich aus. Ich stellte also ein Töpfchen hin, das sie aber zurückwies, weil es zu klein sei; es sei für den Käpt'n. Ich brachte einen großen, der ihr gefiel. Stürmisch die See! Da geht noch viel anderes korpheister als nur so ein Topf!

Vom „stillen Heinrich“ habe ich keine Vorstellung mehr als die, daß er sich in der Hafengegend nützlich machte; wir Jungen schimpften beiden nach. Sie verdienten sich ihr karges Brot und manchen Schlag aus der Kombüse schwer durch redliche Arbeit und bereicherten das Leben am Hafen auf ihre Weise.

In der Nähe der Haffstraße stand ein sehr sauberes Fischerhäuschen, das der Witwe Meding gehörte. Mit ihren Söhnen John und Bob habe ich die Schulbank gedrückt, mit Schwester Berta habe ich getanzt und sie wohl auch ein wenig verehrt. Sie hatte aber eine große Liebe und ist ihr über den großen Bach nach Amerika nachgereist. Sie kehrte enttäuscht heim. Manche haben gelacht, mir hat sie leid getan. Sie war ein liebes Mädel.

Mutter Meding erfüllte eine wichtige Funktion am Hafen: Sie versorgte die seefahrenden Schiffe mit Süßwasser aus der Dange. Mit großen abgedeckten Booten wurde es von Tauerlauken geholt, zum Schiff gebracht und dann hochgepumpt. Sicher eine Hundearbeit, dazu für eine Frau! Eigenes Erlebnis: Wir Jungen sitzen wie so oft auf den hohen Holzstapeln, wenn die Luft rein ist, und beobachten die Vorgänge im Hafen. Da kommt gerade eine der breiten Wasserboote und wird an einem großen Dampfer festgemacht. Die Festmacher hatten nicht aufgepaßt, vielleicht konnten sie es auch von oben nicht sehen, sie täuten es an der ungünstigen Stelle an, gerade unter dem Ausflußrohr der Kloake. Aber wir sahen es und waren gespannt wie Flitzbogen. Die Frauen hatten auch nichts bemerkt und begannen, ahnungslos zu pumpen. Bald kam das Malheur! Bald entleerte sich der Ausguß und stürzte 4–6 m tief mit großem Kladderdatsch auf das Boot und die Frauen. Der Krach, der sich bei diesen erhob, oben die lachenden Matrosen und unser Johlen, muß schön gewesen sein. Aber sicher ist sicher, wir verdrückten uns bald.

Als die Kanalisation kam, waren solche heiteren Zwischenspiele nicht mehr möglich, die Schiffe entnahmen das Frischwasser den Hydranten.

Unweit des Medingschen Hauses war die Fischräucherei von Abel. Abels Witwe war meine Tante Beate, auch ein Memeler Ori-

ginal. Ich lernte sie 1913 kennen. Sie wohnte mit ihrer Tochter Ella, einer rassigen Schönheit, in einem modernen Neubau am Mühlenberg. Eine feine, alte Dame, die stets stolz das Amethystkreuz ihres Kaisers trug. Ihren Betrieb habe ich nie betreten, da ich noch zu jung dazu war. Da verkehrten Kapitäne und alles, was mit der Seefahrt zusammenhing und die Honoratioren der Stadt Memel. Ich kann mir denken, daß Tante Beate, sie war eine schöne Frau, diese oft unruhigen Gäste mit Klugheit und Humor in Raison zu halten verstand.

Einer war bestimmt häufiger Gast, Hafenarzt Siemoneit, Freund guter Speisen und

Zum Muttertag

Liebste Mutter, alt und weise schaut auf deinen Lebensweg zurück. – Du erinnerst dich ganz leise an längst vergangenes Leid und Glück.

Nie hast du zuerst an dich gedacht, Wohlergehen der Lieben war dir Freud, der Schlaf fehlte in mancher Nacht, doch für alle hattest immer Zeit.

Und alle geben Liebe dir zum Dank für all dein Lieben, Sorgen, bitten auch Gott, daß er allhier dich segnen mög an jedem Morgen, schützen und leiten bis der Abend naht, wo deine Seele Ruh und Frieden hat.

A. Gers

– noch mehr – Getränke, Dichter und Poet dazu. „Hannibal ante portas“ und andere Dramen, dazu fünf oder sechs Bände gesammelter Witze! Wo sind sie? Wehe dem Greenhorn, das ihm in den Weg lief; es war rettungslos verloren, wenn Tante Beate es nicht in ihren Schutz nahm.

Jedenfalls war er eine ulkige Nudel; konnte saugrob werden, war nicht hoffähig, aber im Krug mochten ihn wohl alle gern. Zu meiner Zeit wohnte er im Walkerschen Haus an der Karlsbrücke, eine Treppe hoch, da hielt er auch Praxis. Die Fama sagt, es hätte dort oft gespuht. Keine Angst, Beruhigungspillen sorgender Mütter; es waren keine Gespenster, es war nackte Wirklichkeit: entweder trudelte jemand nach unten oder krabbelte vierhändig nach oben. Das kommt in den besten Familien vor. Aber Dr. Siemoneit hatte Geist und fesselte und ließ Zeit und Ort vergessen. –

Stimmen zum „Buch vom Memelland“

Heinrich Maszeik, 6523 Pfeddersheim, Beethovenstr. 24: „Das Heimatbuch von Heinrich Kurschat habe ich schon zweimal durchgelesen und darin viel Wissenswertes gefunden. Mit großem Interesse liest darin auch meine vierzehnjährige Tochter, weil in der Schule das Memelland kaum am Rande erwähnt wird. Herr Kurschat hat in dem Buch ein Wissen zusammengetragen, das für Kinder und Kindeskind von großer Bedeutung sein wird. Auch der älteren Generation, die das Memelland von früher kennt, wird beim Lesen vieles ins Gedächtnis gerufen, was schon aus der Erinnerung verschwunden war.“

Das Memelland im Reiß-Museum

„Im MD vom 5. Februar 1969 auf Seite 37 wird in einem Bericht über eine Heimattube der Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen in Neheim-Hüsten darüber Klage geführt, daß in der Patenstadt Mannheim keine Heimattube vorhanden sei, in der ständig Gegenstände aus dem Memelland ausgestellt werden und in der auch heimatische Schriften ausliegen. Sicher ist auch der Redaktion des „Memeler Dampfbootes“ bekannt, daß im Rahmen der stadtgeschichtlichen Sammlung des Städtischen Reiß-Museums ein großes Stadtmodell von Memel und eine ganze Reihe von Bildern, Kurenwimpeln und andere an das Memelland erinnernde Gegenstände ständig ausgestellt sind. Desgleichen befindet sich im Stadtarchiv im Rathaus E 5 eine Sammlung von ostdeutschem und memeldeutschem Schriftgut, die recht beachtlich ist und laufend durch Ankauf der Stadt ergänzt wird. Das „Memeler Dampfboot“ selbst kommt in mehreren Exemplaren ins Rathaus und wird dort auch gesammelt. Wenn diese Art der Sammlung memelländischen Kulturguts auch nicht ganz der Funktion einer „Heimattube“ entspricht, so steht sie jedoch beispielsweise bei Memellandtreffen, aber auch sonst im Rahmen des Bücheraustausches usw., jedermann zur Verfügung. Allerdings mußten wir in den letzten Jahren feststellen, daß bei den Bundestreffen nur wenige Memelländer den Weg zur Memellandsammlung im Reiß-Museum fanden.“

Dies schreibt uns Direktor Baumann vom Hauptamt der Stadt Mannheim.

Im Herzen treu

Ich bin ein Memelländer und mußte über 20 Jahre nach dem 1. Weltkrieg unter der fremden Macht Litauens leben, bis durch einen Vertrag Memel wieder zu Deutschland zurückkehrte. Die memelländische Jugend mußte während der Abtrennung vom deutschen Reich beim litauischen Heer dienen. Als in Deutschland der Röm-putsch geschah, wollte Litauen damals schon bis an Königsberg heran deutsches Territorium besetzen und in den eigenen Staatsverband eingliedern. Die memelländische Jugend blieb damals im Herzen dem memelländischen Vaterland treu. Wir waren alle sehr stolz auf unsere Jugend. Leider ist es heute in der Bundesrepublik sehr viel anders.

Auch das heutige England sagt: Erst kommt England, dann wieder England und dann kommen die anderen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Jugend in der Bundesrepublik das vaterländische Denken an die erste Stelle rücken würde. Wann es ein vereinigtes Europa geben wird, das steht noch in den Sternen!

Aus Gesprächen, die im 2. Weltkrieg mit russischen Offizieren über Deutschland geführt wurden, ist bekannt, daß die Offiziere sagten: Wir kriegen Deutschland sowieso. Man hielt ihnen vor, daß sie dann immer wieder Krieg gegen Deutschland führen müßten. Die Offiziere entgegneten, Deutschland auch ohne Krieg in den Griff zu bekommen. Wörtlich: „Wenn wir Deutschland haben, dann haben wir Westeuropa!“

Diesen Gedanken ist nicht mehr viel hinzuzufügen. Es gibt viele Anzeichen dafür, daß dem Kommunismus in der Bundesrepublik der Boden bereitet werden soll.

David Bertulies, Herzberg
Am Heuer 8–14

Die Letzte der Plaws

Unter den zahlreichen englischen und schottischen Familien, die im Memelland ansässig wurden und im Deutschtum aufgingen, befand sich auch die Familie Plaw. Das letzte Glied dieser einst in Memel hochgeachteten Familie ist nun am 1. April in Berlin gestorben. Es handelt sich um Catherine Pilling, das zweitjüngste Kind des Memeler Kaufmanns und Konsuls Hugo William Plaw und seiner Frau Mary Johanna Plaw, geb. Mason, die eine Tochter des Kommerzienrates John Mason war.

Catherine Plaw war zunächst Viktoria-schwester im Krankenhaus Friedrichs-Hain in Berlin und später Oberschwester im Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus in Berlin-Charlottenburg. Im ersten Weltkrieg war sie Leiterin eines Berliner Vereinslazaretts und wurde mit der Rot-Kreuz-Medaille ausgezeichnet. 1913 heiratete sie den Berliner Kaufmann George Pilling, der 1930 starb. In den letzten Jahren lebte die Plaw-Tochter im Heim des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin-Dahlem, wo sie auch starb. Am 10. April fand die Trauerfeier im Krematorium Berlin-Wilmersdorf durch Pastor von Maltzan statt.

Wir danken diese Nachricht unserem Landsmann Erich Böhm aus Hamburg-Blankenese, Godeffroystr. 30, dessen schon lange verstorbene Mutter gleichfalls ein Glied der Plaw-Familie war.

Vor hundert Jahren erworben

Am zweiten Osterfeiertag gedachte die Familie Heinrich Maszeik, heute in 6523 Pfeddersheim, Beethovenstr. 24, des hundertsten Jahrestages der Traksedener Familienbesitzung. Großvater Heinrich Maszeik kaufte am 7. April 1869, also vor genau hundert Jahren, von Dows und Anna Kiulies das Grundstück Nr. 102 in Trakseden. Der Kaufvertrag wurde von dem Notar Johannes Fürchtegott Ostermeyer in Heydekrug geschlossen. Er befindet sich noch heute im Familienbesitz und ist in deutscher und litauischer Sprache abgefaßt. Das Grundstück blieb bis zur Vertreibung im Familienbesitz. Zur Russenzeit wurde es in die Kolchose eingegliedert. Als Trakseden 1945 aufgeteilt wurde, kam ein Teil des Grundstücks mit den Gebäuden zur Stadt Heydekrug, ein Teil zur Torfstreu Fabrik. Dieser Teil wurde von Parzellen von je 15 Ar aufgeteilt und den Arbeitern als Gemüse und Kartoffelfeld überlassen. Eine Torfwiese wurde der Sowchose „Hafengut“ zugeschlagen.

WER - WO - WAS

Pastor Gustav Butkewitsch, Kirchenreferent der AdM, besuchte im April auf einer mehrtägigen Rundreise die kleinen Memelländergemeinden im Sauer- und Siegerland, und zwar jeden Tag zwei Gruppen, insgesamt etwa 150 Landsleute.

Willi Jurgeit aus Memel, Kantstraße 21, hat sich in Essen-Steele, Bochumer Str. 118, Tel. 51909, eine neue Existenz aufbauen können. Er ist Gastwirt und möchte gern Memelländer zu Gast sehen. Seine Eltern hatten in Schillingen einen Bauernhof. Pastor Butkewitsch und Hermann Waschkies haben ihm zugesagt, im kommenden Winter in seinem Gasthause Veranstaltungen durchzuführen, bei denen sich die Bochumer und Essener Memelländer begegnen können. Wir wünschen Willi Jurgeit viel Erfolg.

Motortanker „Solstreif“ von Lindenuwerft abgeliefert

In den letzten Wochen lieferte die Lindenuwerft in Kiel-Friedrichsort den unter der Baunummer 140 erbauten ersten der beiden Spezialtanker, die „Solstreif“, an den norwegischen Auftraggeber, die Reederei Hvalf AS. Norge in Larvik ab.

Das 3500 Tonnen ladende Tankschiff ist bei 93,7 m Länge, 13,5 m Breite und einem Tiefgang von 5,7 m mit 1999 BRT vermessen. Mit einem MAN-Motor von 2050 PS läuft es 13 Knoten.



Maria Palloks, geb. Szonn, früher in Plashken, jetzt in 5894 Helver, Weststr. 6, zum 88. Geburtstag am 26. April. Die Jubilarin verlor ihren Mann, einen bekannten Schmiedemeister, 1945 auf der Flucht durch Hungertod. Die beiden Söhne Kurt und Karl sind im Osten gefallen. Die älteste Tochter Ella Grabautzki wohnt in Herne. Sie ist die Frau des bekannten Kaufmanns und Laienpredigers Fritz Grabautzki aus Plashken und Stonischken. Die zweite Tochter Paula Pauliks wohnt in Helver und ist leider recht kränzlich. Darum wohnt Frau Palloks bei der Enkelin Monika, deren Kinder Martina und Maren sie mit großer Freude betreut. Eins der vier Enkelkinder studiert in Bochum Romanistik und Anglistik. Dort ist die Studentin bei Ehepaar Pastor Butkewitsch in guter Obhut. Bei Oma Palloks wurden früher in der Heimat viele Gemeinschaftsversammlungen mit den Predigern Idzelies, Auschra, Weihschuch u. a. abgehalten. Sie freut sich, daß sie auf diese Weise dazu beitragen konnte, daß aus dem Plashker Gustav ein Pastor wurde.

dem Landwirt Adam Schillalies zum 80. Geburtstag, den der Jubilar am 18. April in 6711 Beindersheim, Robert-Koch-Str. 3, begehen konnte. Schillalies besaß in Schiesz-

girren, Kr. Heydekrug, ein Anwesen, das er bis zum Kriege mit seinen Angehörigen bewirtschaftete. Die Flucht gelang ihm nicht mehr, so daß er erst im Dezember 1959 mit seiner Familie in die Bundesrepublik kam. Er ist heute stolz auf die Nebenerwerbs-siedlung, die mit seiner Hilfe erworben wurde. Er ist rüstig und gesund und liest laufend das MD. Unsere besten Glück- und Segenswünsche!

Berta Reinis, geb. Donath, jetzt 224 Heide, Gorch-Fock-Str. 8, zum 80. Geburtstag am 19. Mai. Die geborene Memelerin heiratete 1912 in ihrer Vaterstadt und wurde Mutter von fünf Söhnen und einer Tochter. Der Krieg nahm ihr und ihrem jetzt 84jährigen Ehemann nicht nur die Heimat, sondern auch drei Söhne, einen Schwiegersohn, eine Schwiegertochter und zwei Enkelkinder. Trotz der eigenen schweren Schicksalsschläge ist Frau Reinis heute noch von nimmermüder Hilfsbereitschaft. Mit der Heimat bleibt sie durch das MD ständig verbunden. Ein Sohn und die Tochter wohnen mit ihr in Heide und hoffen mit allen Verwandten und Bekannten, daß das Ehepaar Reinis im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel noch den 60. Hochzeitstag erleben kann.

der Postsekretärin a. D. Marie Malwitz, Rastatt, An der Ludwigsfeste 2, zu ihrem 75. Geburtstag am 9. Mai. Sie wurde in Schmallingken a. d. Memel geboren, wo ihre Vorfahren seit 1790 Landwirt und Posthalter waren. 1912 trat M. Malwitz in Tilsit in den Postdienst ein und war dort bis zur Räumung der Stadt am 19. Oktober 1944 tätig. Weitere Beschäftigungen nach der Vertreibung bei den Postämtern Zwickau (Sa.), Gotha (Thür.) und zuletzt mehrere Jahre in Baden-Baden vollendeten ihre 44jährige Laufbahn. Seit 12 Jahren arbeitet die Jubilarin mit ihrem Bruder Heinrich Malwitz im Vorstand der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt, zu der auch die Memelländer gehören. Im Kreise ihrer Landsleute wird sie diesen Ehrentag erleben.

Wieder eine Hundertjährige

Wie wir erst jetzt erfahren, feierte am 15. März die aus Karzewischken am Memelstrom stammende Witwe Emma Auguste **Burchard** ihren 100. Geburtstag. Die Jubilarin wohnt heute im Christian-Albrechts-Koog, Koogsreihe 10, bei ihrer 69jährigen Tochter Anna Gulbins und erfreut sich relativ guter Gesundheit und völliger geistiger Frische.

Auguste Burchard wurde als Tochter eines Schiffers geboren. Im Jahre 1885 heiratete sie und zog mit ihrem Mann, ebenfalls einem Schiffer, in das Memelland. In ihrer 52jährigen Ehe schenkte sie ihrem Mann, der 1947 in Niebüll kurz nach der Flucht verstarb, neun Kinder, von denen heute noch drei am Leben sind. Zwei ihrer 65 und 63 Jahre alten Kinder leben in Hamburg, das dritte betreut ihre Mutter.

Im Jahre 1944 mußte Auguste Burchard ihre Heimat vor den anrückenden Sowjets verlassen. Die Flucht begann mit einem Kahn über das Kurische Haff und endete am 18. April 1945 nach langer Bahnfahrt in Niebüll, wo die Jubilarin seither in der Koogsreihe wohnt. Nimmt man's genau, so fand Auguste Burchard hier ihre vierte Heimat. Zur ersten zählt sie ihren Geburtsort, zur zweiten den Ort Ruß; die dritte Heimat war das Boot ihres Mannes, der die Familie bei seinen Fahrten durch die Binnengewässer entlang der ostpreussischen Ostseeküste mitnahm, und die vierte Heimat Niebüll oder der Christian-Albrechts-Koog.

Noch heute weiß die alte Dame viel aus

der Zeit in ihrer Heimat zu erzählen. Ihr Mann, der Binnenschiffer Richard Burchard, besaß ein 200 t großes Motorboot, genannt „Maria“. Mit dem Boot beförderte er Kohle, Baustoffe oder Getreide zwischen Memel und Danzig oder Tilsit und Kowno. Später stieg er auf die eiserne „Hilda“ um, einen 450 t großen „Breslauer“. Die Familie des Schiffers lebte meistens auf dem Kahn und machte alle Fahrten mit. Es gab schöne und schlechte Tage. Frau Burchard erlebte selbst drei Schiffbrüche mit, die ihrer Familie fast das Leben gekostet hätten.

Einmal wurde die Familie auf der „Maria“ im Kurischen Haff von einem Orkan überrascht. Das Holzboot strandete an der Ostküste des Haffs gegenüber Rossitten. Ein anderes Mal hatte die „Maria“ in Heydekrug Bretter für Elbing geladen. Im Pillauer Tief gab's wieder einen schweren Sturm, bei dem das Holzboot der Burchards vollief und nur durch die an Deck befestigte Ladung über Wasser gehalten wurde. Dann – ebenfalls im Pillauer Tief – hatte die mit Kohle überladene „Maria“ wieder Pech. Sie sank in einem Orkan, wurde aber später gehoben und mitsamt der Ladung geborgen. Als Bergungslohn mußte der Schiffer die Ladung preisgeben. In jenen Tagen lernte Auguste Burchard beten.

Zu den Lieblingsbeschäftigungen der Auguste Burchard zählt auch heute noch die Lektüre des Alten Testaments und des „Memeler Dampfboots“.

Vorsorge garantiert unbeschwerter Erholungsurlaub

Vor Reiseantritt in die SBZ zu beachten!

Die gesetzliche Krankenversicherung ist in der Reichsversicherungsordnung (RVO) für alle Personen geregelt, die sich innerhalb ihres Geltungsbereiches – also in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Westberlin – aufhalten. Für Personen, die sich in Deutschland, jedoch außerhalb des Geltungsbereiches der RVO aufhalten, besteht ein Krankenversicherungsschutz nach den dortigen Vorschriften. Ein Versicherter, der während der Dauer seines Aufenthalts in Mitteldeutschland erkrankt, kann also nur die dort geltenden Versicherungsleistungen in Anspruch nehmen.

Die Versicherten sollten sich in allen Fällen, in denen sie einen Aufenthalt außerhalb des Geltungsbereiches der RVO beabsichtigen, mit ihrer Kasse in Verbindung setzen, die ihnen alles Notwendige mitteilen und ihnen eine Mitgliedsbescheinigung ausstellen wird.

Die Mitgliedsbescheinigung ist bei Eintritt des Versicherungsfalles insofern von großer Wichtigkeit, da sie den Versicherten ausweist, Unklarheiten beseitigt und etwaige Komplikationen (wie zeitraubende Rückfragen und damit verbundene Kosten) von vornherein ausschaltet.

Diese Vorsorge ist für Versicherte, die mit Kleinkindern reisen, ganz besonders wichtig!

Was die Anrechnung von Krankheitstagen auf den Erholungsurlaub anbetrifft, so wird auf den § 9 des Bundesurlaubsgesetzes vom 8. 1. 1963 (Bundesgesetzblatt I Seite 2) verwiesen. Nach dieser Vorschrift werden, falls ein Arbeitnehmer während desurlaubes erkrankt, die durch ärztliches Zeugnis nachgewiesenen Tage der Arbeitsunfähigkeit nicht auf den Jahresurlaub angerechnet. Hierbei spielt es keine Rolle, ob der Arbeitnehmer in Mitteldeutschland oder im Ausland erkrankt.

In Tarifverträgen wird allerdings aufgrund des § 13 Abs. 1 des Bundesurlaubsgesetzes, nach dem durch Tarifverträge von den Vorschriften dieses Gesetzes mit Ausnahme der §§ 1, 2 und 3, Abs. 1 abgewichen werden kann, vereinzelt vorgesehen, daß in einem gewissen Umfang Krankheitstage auf den Erholungsurlaub anzurechnen sind.

Inwieweit Barleistungen von einem Versicherungsträger der Bundesrepublik Deutschland nach einem vorübergehenden Aufenthalt außerhalb des Geltungsbereiches der RVO gewährt werden können, ist im Einzelfall von den zuständigen Trägern der gesetzlichen Krankenversicherung zu entscheiden. Die Ausführung und Auslegung der Gesetze obliegt den Versicherungsträgern in eigener Verantwortung; im Streitfall entscheiden die zuständigen Sozialgerichte.

Der Versicherte, der von seiner Kasse Barleistungen verlangt, ist verpflichtet, der Kasse ein ärztliches Zeugnis, welches die Krankheitsdauer und Krankheitsbezeichnung enthalten muß, vorzulegen.

Hellmut W. Wagner

Das geht Alle an!

Familiennamen-Änderung

Familiennamen deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger, die von ausländischen Behörden oder Standesbeamten ohne Rechtsgrundlage verändert (z. B. slawisiert, romanisiert usw.) worden sind, müssen in der ursprünglichen Form in die Personenstandsbücher eingetragen werden, wenn sich diese mit hinreichender Sicher-

heit ermitteln läßt. Dies geht aus einer kürzlich erfolgten Neufassung der Dienstausweisung für die Standesbeamten und ihre Aufsichtsbehörden vom Mai 1968 hervor. Hierzu beabsichtigt das Bundesministerium, in einem zusammenfassenden Rundschreiben die zuständigen Stellen auf die Möglichkeit hinzuweisen, in Personenstands- und Namensangelegenheiten die Landsmannschaften, Heimatauskunftsstellen- und Heimatortskarteien um Mithilfe zu bitten.

UdSSR – Urkundenbeschaffung

Wie das Bundesinnenministerium kürzlich in einem Rundschreiben an die zuständigen Behörden mitteilte, können sich auch private Antragsteller unmittelbar an die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Moskau,

Grusinskaja Ul. 17, wenden und Personenstands- und Scheidungsurteile, Bescheinigungen über den Schulbesuch, Arbeitsbescheinigungen, Krankenpapiere und Aufenthaltsbescheinigungen anfordern. Nach Möglichkeit sollen Fragebogen verwendet werden. Nähere Auskünfte erteilen die Innenminister bzw. Innensenatoren der Bundesländer.

Keine Aussicht auf Antwort haben Fragen nach der Zugehörigkeit zur früheren Roten Armee, nach dem Aufenthalt in Internierungs-, Straf- oder Gefangenenlagern sowie nach Einzelheiten über die Lebensbedingungen in diesen Lagern. Ferner ist die Beschaffung von Grundbuchauszügen, Katasterabschriften und notariellen Urkunden in Grundstücksangelegenheiten nicht möglich.

– Aus den Memellandgruppen –

Ostpreussische Landesvertretung im Zeichen des Memellandes

Am 29. und 30. März tagte die ostpreussische Landesvertretung von Nordrhein-Westfalen in Bad Aachen im Haus des Deutschen Ostens. Zu dieser Landesdelegiertentagung waren nicht nur die Delegierten der Kreis- und Bezirksgruppen der Landsmannschaft Ostpreußen geladen, sondern auch die 12 Vorsitzenden der Memellandgruppen von NRW. Anlaß dazu war dadurch gegeben, daß der Landesvorstand der LO diese Tagung als **Memelland-Festtagung** aus Anlaß des 22./23. März 1939 geplant hatte. Von den 12 Vorsitzenden der Memellandgruppen in NRW waren leider nur zwei erschienen. Der Landesvorsitzende Harry Polley begrüßte zu Beginn der Tagung alle Anwesenden und besonders die Memellandvertreter, an ihrer Spitze den Kirchenreferenten Pastor Butkewitsch. Außer ihm waren Vorsitzender Naujoks aus Hagen und Martina Lapins aus Krefeld erschienen.

Der festlich geschmückte Saal war an beiden Seitenwänden mit Memelwappen versehen, der Hintergrund des Vorstandstisches zeigte die Memelfahne, umgeben von den Fahnen der Bundesrepublik und Ostpreußens. Das Rednerpult schmückte ein großes Memelwappen. An den Eingängen zum Saal und über den Memelwappen sah man schwarze Plakate mit einer weißen Elchschweif und in weißen Buchstaben dem Aufruf „Ostpreußen ruft: das Memelland ist deutsch!“

Am Abend des 29. März war eine öffentliche Veranstaltung im Hause des Deutschen Ostens, zu der viele Vertriebene und auch einheimische Aachener gekommen waren. Der Festredner dieses Abends war **Prof. Walter Hubatsch aus Bonn**. Dieser Festvortrag wurde umrahmt durch musikalische Variationen zum Deutschlandlied und Ostpreußenlied.

Der Festredner referierte streng wissenschaftlich über die Ereignisse der Jahre 1918 bis 1939 und konnte an Hand von Dokumenten nachweisen, daß Litauen das Memelland ohne Druck freigegeben habe. Er konnte aber auch nachweisen, daß die Reichsregierung sogar noch gezögert habe, 1939 die Memelländer in den deutschen Reichsverband hereinzuholen und die Termine stets in die Länge zog. Man habe sogar von auswärtigen Amt Dr. Neumann strengstens untersagt, Anschlußbewegungen und -demonstrationen zu dulden. Erst als das Volk immer mehr auf den Anschluß drängte, habe die Reichsregierung dem Druck nachgegeben und die Angebote des damaligen litauischen Außenministers Urbischus ernstgenommen. So sei es dann zum Anschluß des Memellandes am 23. März 1939 gekommen. Das Memelland wurde wohl schon am 22. März von den Litauern geräumt, doch der Staatsvertrag wurde erst in der Nacht vom 22. zum 23. März von den beiden Regierungen ratifiziert, und zwar genau um 1.30 Uhr.

Prof. Hubatsch würdigte diesen klugen Akt der damaligen Regierung Litauens und wies nach, daß Litauen sich weder an die Polen noch an die Sowjetunion in dieser Sache gewandt hatte, obwohl 1939 sowohl die Sowjetunion als auch Polen den Litauern Hilfe angeboten hatten. Litauen habe also auf die Hilfe der Ostmächte verzichtet und lieber mit der Reichsregierung den Staatsvertrag über das Memelland abgeschlossen. Dafür war Litauen die Nutzung des Memeler Hafens freigegeben worden. Anscheinend hatte Litauen aus dem Ultimatum der Polen 1938 gelernt, daß sie alles verlieren könnten, wenn sie sich den Russen und Polen anvertrauten.

Viele Vertreter der ostpreussischen Gruppen gaben nach dem Festvortrag zu, das alles so nicht gewußt zu haben, und waren hoch erfreut über diese Ausführungen Walter Hubatschs. Pastor Butkewitsch dankte im Namen aller Memelländer den beiden Landesvorsitzenden der LO, Polley und Grimon, für diese würdige Veranstaltung und für die geplante Delegiertentagung unter dem Wahrzeichen memelländischer Interessen. Durch diese Veranstaltungen würde das Klima zwischen den AdM- und den Ostpreußengruppen in NRW sehr verbes-

sert. In Essen-Steele waren zur Memellandkundgebung beide Landesvorsitzenden der LO anwesend. Essen und Aachen könnten nun ein Meilenstein dafür sein, unsere gemeinsamen Interessen und unsere gemeinsame Heimat- und Kulturarbeit in Nordrhein-Westfalen zu intensivieren und darüber hinaus im ganzen Bundesgebiet und in West-Berlin.

Daß die meisten Memellandgruppenvertreter in Aachen fehlten, lag nicht am bösen Willen, sondern daran, daß Pastor Butkewitsch leider erst in Essen-Steele Vereinbarungen treffen konnte, bei denen die Vorsitzenden Dr. Gugath, Hermann Waschkies und Eduard Weberstaedt zugegen waren.

Fällt das Haupttreffen in Hamburg aus?

Die Hamburger AdM-Gruppe hatte schon vor Monaten für das Haupttreffen 1969 die Festhalle Pflanzen un Blumen zum 8. Juni gemietet und dem Bundesvorstand dieses Datum für die Veranstaltung vorgeschlagen. Dann aber wurde bekannt, daß die LO den ihr angeschlossenen Heimattorganisationen aufgegeben hatte, mit Rücksicht auf das Großtreffen in Essen bis zum 15. Juli überregionale Treffen zu unterlassen. Das Pfingsttreffen in Essen soll eine gewaltige Willenskundgebung der LO werden, die die Welt aufhorchen läßt. Solche AdM-Treffen, wie in Hamburg üblich, würden viele Landsleute von der Teilnahme an dem Großtreffen in Essen abhalten. Verhandlungen mit der LO ergaben, daß es als ein unfreundlicher Akt angesehen werden würde, wenn sich die Memelländer nicht nach dem Wunsch der LO richten und das Haupttreffen in der Sperrzeit bis zum 15. 7. durchführen würde. Wir aber wollen keine Differenzen mit der LO und werden die Sperrzeit respektieren. Juli und August sind Ferienmonate und für ein Haupttreffen nicht geeignet. Außerdem stände auch der Ostpreußenchor Hamburg in dieser Zeit nicht zur Verfügung. Am 31. August ist schon lange das Ostseetreffen in Travemünde vorgesehen, das zugleich als Feier zum 20jährigen Bestehen der Lübecker Gruppe gedacht ist. Der Monat September ist in Hamburg durch Veranstaltungen zum Tag der Heimat sehr stark überbesetzt. Es findet am 13./14. September auch das Großtreffen in der Patenstadt Mannheim statt. Der Vorstand der AdM hatte beschlossen, unter den vorliegenden Umständen das Hamburg-Treffen frühestens Ende Oktober oder Anfang November stattfinden zu lassen, um das Großtreffen in Mannheim nicht zu beeinträchtigen, was vor allem die Patenstadt verübeln könnte. Die Festhalle Pflanzen un Blumen ist von Mitte Oktober von Großbaustellungen belegt, die dem Memeltreffen gegenüber bei der Verwaltung Pflanzen un Blumen Vorzug genießen. Ein anderes für unsere Veranstaltung geeignetes Lokal ist in Hamburg nicht zu haben. So war es nicht möglich, einen Termin für das Haupttreffen in Hamburg zu finden. Im November sind außerdem auch der Volksbrauchstag und der Totensonntag für die Festsetzung des Treffens auszuklammern.

Es ist aber gedacht, das Hamburger Haupttreffen 1970 spätestens im Mai stattfinden zu lassen. Unsere Landsleute aus dem Memelland werden gebeten, zahlreich an dem Großtreffen der LO in Essen teilzunehmen; Platzkarte für den Bus (30 DM), Festabzeichen (3 DM)! Dann aber wird sehr warm empfohlen, als Ersatz für das Hamburger Haupttreffen am 31. August am Travemünder Ostseetreffen teilzunehmen. Das Ostseetreffen in Travemünde könnte bei entsprechendem Besuch ein vollwertiger Ersatz für das ausgefallene Hamburger Haupttreffen werden. Wer Dora Janz kennt, der weiß, daß sie ein auf hoher Stufe stehendes Programm bieten wird.

Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Sollte sich noch eine Möglichkeit für ein Hamburg-Treffen bieten, dann wird es kurzfristig angesetzt werden.

Feierstunde in Hamburg

Am Sonntag, dem 13. April, fanden sich zahlreiche Landsleute aus dem Memelland im Lokal Feldeck zusammen, um des 22./23. März 1939 zu gedenken, als unsere Heimat von der Gewaltherrschaft der Litauer befreit und wieder mit Deutschland vereinigt wurde. Nach dem gemeinsamen gesungenen Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder“ begrüßte der 1. Vorsitzende Emil Lepa die Gäste, darunter eine Gruppe aus der LO-Bezirksgruppe Barmbek-Uhlenhorst. Ein besonderer Gruß galt der Altsoletin Irmgard Steppath, geb. Dehn, und dem uns Memelländern durch die Komposition der Kantate „Von Sonne, Dünen, Haß und Meer“ bestens bekannten Komponisten Walter Schories. Viel Beifall löste auch der Gruß an eine starke Abordnung des Bundes heimattreuer Jugend aus, die erschienen war, um sich über die Vorgänge im deutschen Osten zu informieren und die mit sichtbarem Interesse den Darbietungen folgte. Lepa bat die Landsleute, zahlreich an dem Großtreffen der LO in Essen teilzunehmen und informierte sie darüber, was zu geschehen habe, um an der gemeinsamen Busfahrt teilzunehmen und Quartier zu erhalten. (Telefon der LO-Hamburg: 45 25 41.) Lepa wies auch darauf hin, daß in diesem Jahr das Hamburger Haupttreffen voraussichtlich werde ausfallen müssen. Darüber wollen die Landsleute in einem besonderen Artikel in dieser Ausgabe nachlesen.

Dann gab er Gustav Elbe das Wort zu seinem Vortrag, in dem der Redner in eingehenden Ausführungen auf die Abtrennung unserer Heimatkreise am 9. 1. 1920 hinwies. Er schilderte dann das Tausziehen vor der Memelkommission der Botschafterkonferenz um das zukünftige Schicksal des Memellandes. Die im November 1922 begonnene Verhandlung über die Schaffung eines Freistaates nach Danziger Muster beendete der Gewaltstreich des litauischen Militärs am 10. 1. 1923, einen Tag vor der Besetzung des Rheinlandes durch die Franzosen. In Zivil gekleidete Soldaten besetzten kampflos das Gebiet. Die darauf ausgehandelte Autonomie wurde durch die Verhängung des Kriegszustandes illusorisch. Die Kriegsgesetze, die die ordentliche Gerichtsbarkeit in wesentlichen Dingen ausschaltete, wurde hart angewandt. Viele Landsleute wanderten in das Zwangsgebiet für die Deutschen gebaute Zuchthaus Bajohnen. Der „Memelländerprozeß“ mit 126 Angeklagten in Kowno endete mit harten Urteilen. Einer der vier zum Tode verurteilten ist Emil Lepa, der 1. Vorsitzende unserer Hamburger Gruppe. Nachdem der Redner die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse während der Litauerzeit gekennzeichnet hatte, stellte er klar heraus, daß die Wiedervereinigung nicht eine Annexion war, sondern auf Grund eines Staatsvertrages, der von den Signatarmächten anerkannt worden war, erfolgte. Der Grundgedanke des Vortrages läßt sich in zwei Sätzen zusammenfassen:

Die Abtrennung des Memellandes war ein Beispiel dafür, wie Großmächte der Welt gegenüber gegebene feierliche Versprechen mit Füßen treten. Die Wiedervereinigung durch einen Staatsvertrag zeigt, wie geschichtliche Irrtümer auf friedliche Weise wieder gutgemacht werden können.

Dann erfreute Irmgard Steppath mit ihrer kultivierten Stimme, am Piano von Walter Schories begleitet, durch den Vortrag von Liedern, die alle von Walter Schories komponiert wurden. Mit viel Beifall und Blumen wurde den Künstlern gedankt. Nun ergriff Sigurd Matthies als Sprecher des Bundes heimattreuer Jugend das Wort und machte die Landsleute mit den Zielen dieser Vereinigung junger Menschen bekannt. Es war herzerfrischend, aus dem Munde eines jungen Menschen ein solches Bekenntnis zu unserer ostdeutschen Heimat zu hören. Reicher Beifall dankte ihm. Alle Anwesenden unterzeichneten eine Erklärung, daß sie die Ziele der heimattreuen Jugend unterstützen wollen. Die Landsleute waren zutiefst beeindruckt und erfreut von der beispielhaften Haltung dieser Jugendlichen.

Dann trug Eva Brunschede ein Gedicht vor, das ein humorvolles Gedenken an die liebe Heimat beinhaltet. Lichtbilder, die das Geschehen in der Nacht vom 31. 10. zum 1. 11. 1938 (Aufhebung des Kriegszustandes) und am 23. März 1939 darstellten, und Landschaften von Nimmersatt bis Heydekrug zeigten, fesselten die Landsleute. Man hätte noch gerne mehr Bilder gesehen.

Nach Redaktionsschluß:

Düsseldorf und Umgebung: Liebe Landsleute! Hiermit laden wir Sie zu unserer **Jahreshauptversammlung** mit Neuwahlen des Vorstandes am **Sonntag, dem 18. Mai, 16 Uhr**, in dem Restaurant „Deutzer Hof“ in Düsseldorf, Bachstr. 1, ein. Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 9 und 26 (bis Fahrstraße), oder Bus 34 (bis Bilker Kirche). In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung bitten wir um zahlreichen Besuch und pünktliches Erscheinen. Wir hoffen, Ihnen auch noch interessante Farbdias vorführen zu können. Ab 18 Uhr Tanz. Wir bitten auch die Jugend um zahlreiches Erscheinen. **Der Vorstand**

Emil Lepa dankte allen, die zum Gelingen der festlichen Stunden beigetragen hatten. Ein gemütliches Beisammensein beschloß das eindrucksvolle Treffen. **L. B.**

Frühlingsfest der Hamburger Frauen

Die Zusammenkunft der memelländischen Frauen aus dem Raume Hamburg fand am 12. März im Rahmen eines Frühlingsfestes statt. Ein festlich-österlich gedeckter Tisch mit vielen bunten Ostereiern und herrlichen Tulpensträußen erwartete die Mitglieder.

Nach den Begrüßungsworten der Vorsitzenden Gertrud Voss wurde die Feier mit dem Lied „Land der dunklen Wälder“ eröffnet. Hermann Sudermann kam in einem von Frau Adomeit vorgetragenen Gedichte zu Worte. Frau Kluseen steuerte zwei Frühlingsgedichte bei. Ein selbstverfaßtes Gedicht steuerte Frau Meyer bei, in welchem die Gemeinschaft der Hamburger Frauen mit ihrem schönen und festen Zusammenhalt gelobt wurde.

Erinnerungen und Erlebnisse wurden in froher Runde ausgetauscht. Insbesondere wurde daran gedacht, wie schön und fröhlich das Osterfest in der Heimat begangen wurde. Mit dem Liede „Im schönsten Wiesengrunde“ fand der gelungene Nachmittag seinen Abschluß.

Das nächste Treffen findet am 10. Mai, um 16 Uhr, in der Gaststätte „Feldeck“ statt. **mm.**

Jugendostern in Iserlohn

Die Jugendsprecherin der Memellandgruppe Iserlohn, Irmtraud Eszerski, hatte am 2. Osterfeiertag die Jugendgruppe und auch die Kindergruppe mit ihren Eltern zu einer kleinen Feier eingeladen. Eine ansehnliche Zahl von Jugendlichen und Kindern aus dem ganzen Kreis Iserlohn war erschienen. Es wurden Kakao und Kuchen gereicht, und jeder bekam auch ein gefärbtes Osterei. Eine Kindertombola zur Deckung der Unkosten wurde durchgeführt.

Der 1. Vorsitzende W. Kakies sprach der Jugendsprecherin im Namen der Memellandgruppe herzlichen Dank aus. Auch den Eltern, die ihre Kinder zu einer gemeinsamen Zusammenkunft gebracht hatten, dankte der Vorsitzende. Er sprach über die Bräute, die den Älteren noch gut aus der Heimat in Erinnerung sind. Die Kinder trugen Gedichte und Gesänge vor. Es wurden auch Spiele mit den Kindern im Saal durchgeführt, und die Eltern sparten nicht mit Beifall.

Man beschloß, monatlich eine Zusammenkunft an verschiedenen Orten des Kreises durchzuführen. Für die Jüngsten war diese Feierstunde ein unvergeßliches Erlebnis. **wk.**

Aus der Gruppe Rastatt

Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt, der auch die Memelländer angehören, veranstaltete ihre Monatsversammlung mit einem Lichtbildvortrag des Heimatforschers Alfred Schlotthauer „Aus der Geschichte Rastatts“ im vollbesetzten Saal des „Türkenlouis“.

Der von allen Landsleuten mit großer Spannung erwartete Farbfilm von der Weihnachtsfeier 1968, gedreht von Fernsehregisseur Peter Trabold, überraschte in seiner Farbenpracht und der stimmungsvollen Auffassung: „Das Werden des Lichts“, mit der musikalischen Untermalung durch den Dirigenten des Ostpreußenchors Albin Späth. Zum anschließenden geselligen Teil des Abends trugen Hermann und Hans-Peter Ahimann und E. Feik bei.

Besuch in Stuckenbrock

Am 23. April besuchten Kirchenreferent Pastor Gustav Butkewitsch und Jugendreferent Hermann Waschkes das Sozialwerk Stuckenbrock, wo sich noch einige Memelländer und vor allen Dingen viele Rußlandheimkehrer befinden. Nach Stuckenbrock kommen meistens die Menschen hin, die nicht mehr arbeiten können und mit Mitteln der Sozialhilfe die Zeit überbrücken müssen, bis ihre berechtigten Ansprüche geprüft sind.

Im Sozialwerk Stuckenbrock, Haus Pommern, Stube 22, konnten die beiden Landsleute Frau Elma Waselofski, geb. Waschkes, aus Lausden, Kr. Heydekrug begrüßen. Ihre Tochter Sotscha konnten die beiden nicht antreffen, da diese bereits nach Espelkamp abgereist war, um die deutsche Sprache zu erlernen. Frau Waselofski kam am 5. März in Friedland an und wurde am 11. März nach Stuckenbrock weitergeleitet. Sie heiratete 1933 nach Ragnit und verließ das Vaterhaus Waschkes in Lausden. 1944 wurde sie von der Roten Armee nach Allenstein verschleppt und 1950 von den Polen nach Ortschaften. Von da wurde sie nun 1969 nach vielen Mühen und Entbehrungen zu uns entlassen. Da Frau W. mit 59 Jahren kaum noch gehen kann und voller Wasser ist, muß sie sich in ihrem Stübchen vereinsamt vorkommen. Wer kann Frau Waselofski mit Kleidung, Körpergröße 54, helfen, besonders mit einem Mantel. Wir wollen hoffen und wünschen, daß Frau W. bald ihr Stübchen verlassen kann, wenn auch an einem Stock, denn Russen haben ihr 1945 die Beine angeschossen. In den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten wurde dies aber nicht als Kriegseinwirkung anerkannt.

Wer gute Kleidung hat und sie nicht mehr für sich selbst brauchen kann, der schicke sie, bitte, im guten Zustand zum Sozialwerk Stuckenbrock, Evangelisches Johannswerk, mit der Bitte, diese Kleidung bedürftigen Memelländern auszugeben. Frau Waselofski braucht aber mindestens ein Jahr lang jedwede Hilfe, weil sie warten muß, bis ihre

Tochter von Espelkamp zurückkehren kann. Auch tröstende Briefe wären ihr viel wert, wenn man ihr Rückporto beifügen würde. *****

Allen Landsleuten sei hiermit bekanntgegeben, daß der AdM-Kirchenreferent Pastor Gustav Butkewitsch, 4630 Bochum, Havelstraße 31, Telefon 02 321/15 601 in der Zeit vom 13. bis 23. Mai in Berlin ist. Vom 9. Juni bis 9. Juli befindet er sich in Urlaub, und vom 12. September bis 13. Oktober wird er in Heidelberg sein. Wir bitten, in diesen Zeiten keine Anfragen nach Bochum zu richten oder Besuche durchzuführen.

Memelgedenken in Wuppertal

Am 29. März wurde im Saal des Hotels „Schnieders“ in Vohwinkel eine würdige Gedenkstunde anläßlich der vor 30 Jahren erfolgten Rückgliederung des Memellandes an Ostpreußen durchgeführt. Sie wurde mit einigen Heimatliedern durch den Ostdeutschen Heimathor eröffnet.

Vorsitzender Eduard Weberstaedt begrüßte die Erschienenen und gedachte der vielen Leiden, die die Landsleute im Memelland von der Annexion bis zu der Rückgliederung erdulden mußten. Der Vortragende gab eine geschichtliche Darstellung mit genauen Daten und bezog sich auf vorhandene Dokumente über die Abtrennung, die Verhältnisse unter litauischer Souveränität und den Drang der Memelländer zum Anschluß an das Reich. Anhand von Unterlagen bewies der Vortragende, daß die Rückgliederung nur einzig und allein auf die Geschlossenheit und den Willen der Memelländer zurückzuführen sein. Auch wenn die derzeitige Regierung Ebert, Hindenburg oder gar Thälmann geheißen hätte, wäre der Anschluß des Memellandes nicht aufzuhalten gewesen. Schließlich, so sagte der Vortragende, stehe es dokumentarisch fest, daß die Rückgliederung durch die litauische Regierung ohne jeden Druck dem deutschen Reich angeboten worden sei. So wie die Memelländer bei der Aufhebung des Kriegszustandes und bei der Rückgliederung geschlossen einen Willen bekundet hätten, so sollten sie auch heute vor aller Welt eine geschlossene Einheit bilden. Unsere Aufgabe bestehe darin, von der Welt unser Recht auf die Selbstbestimmung solange zu fordern, bis uns das Recht eingeräumt werde. Grundsätzlich betreiben wir keine Parteipolitik, statt dessen aber eine aktive Heimatpolitik. Schon aus diesem Grunde können wir nur den Parteien unsere Stimme geben, die keine Verzichtspolitik betreiben.

Mit den Worten: „Zur Freiheit, Wiedervereinigung und zum dauernden Frieden kommen Deutschland, Europa und die Welt nur durch ein gleiches Maß für Recht und Unrecht!“ schloß der Vorsitzende seine Ausführungen.

Nach einem kräftigen Applaus wurde das Gedicht „Unser Memelland“ von Joh. Peters durch Inge Lotz vorgetragen. Alsdann wurden einige Heimatlieder durch den Ostdeutschen Heimathor gesungen. Mit dem gemeinsamen Lied „Land der dunklen Wälder“ war die offizielle Gedenkstunde geschlossen. Die Darbietungen der Kapelle fesselten die Erschienenen noch recht lange. **ew.**

Memelgruppe Neumünster feierte 20jähriges Bestehen

Die zur Jubiläumsfeier am 13. April zahlreich erschienenen Mitglieder der Memellandgruppe Neumünster füllten den Versammlungsraum bis zum letzten Platz. Unter den Gästen konnte der Vorsitzende fast den gesamten Vorstand der Ostpreußenkreisgruppe sowie mehrere Vertreter der Memelgruppe Kiel begrüßen.

Als erster Gratulant überbrachte Oberst a. D. Schoepffer die Glückwünsche der Landsmannschaft Ostpreußen. In seiner Rede wies er auf die historische Schicksalsverbundenheit der Memelländer mit den übrigen Ostpreußen hin. Seit ältesten Ordenszeiten gehörte das Memelland, von der kurzen Abtrennungszeit 1920-39 abgesehen, zu Ostpreußen. Die deutsche Nordostgrenze, von Nimmersatt an der Ostsee angefangenen bis hinab nach Masuren, stellte eine der ganz seltenen Grenzen in Europa dar, die in den letzten sechs Jahrhunderten unangefochten und unverändert blieben. Wenn unter den heutigen Umständen an eine Rückkehr in die alte Heimat auch nicht gedacht werden kann, so haben die Landsmannschaften die Pflicht, dafür einzutreten, daß auf altes deutsches Land im Osten, wo sich die Gräber unserer Ahnen befinden, nicht leichtfertig und für immer verzichtet wird.

Frau Kairies überbrachte in herzlichen Worten die Glückwünsche der Memelgruppe Kiel. Als Zeichen heimatlischer Verbundenheit und Freundschaft überreichte sie ein auf Holz gemaltes künstlerisches Heimatmotiv als Geschenk. Auch die Vertreter des Kreisvereins der Ostpreußen, Wessel und Amtsgerichtsrat a. D. Greinert, würdigten in Ansprachen die 20jährige landsmannschaftliche Arbeit der Memelgruppe, der sie auch für die Zukunft Erfolg und guten Zusammenhalt wünschten. Schriftliche Glückwünsche waren von Dora Janz, Memelgruppe Lübeck, und Karl Lunau, Bad Segeberg, eingetroffen.

Rektor a. D. Szameit dankte herzlich für die vielen guten Wünsche und die große Anteilnahme. Anschließend gab er interessante Einzelheiten über die Gründung der Gruppe vor 20 Jahren bekannt. Im ausgebombten Neumünster von damals gab es noch keine regelmäßige erscheinende Zeitung. Nur

in Form von Handzetteln und durch Weitersagen von Mund zu Mund war es möglich, die Landsleute aus dem Memelland zusammenzurufen. Jede Versammlung von Heimatvertriebenen mußte anfangs bei der englischen Besatzungsmacht angemeldet werden. Bei der ersten Anmeldung im englischen Stabsquartier mußte er sich einem langen, eingehenden Verhör seitens eines sehr mißtrauischen englischen Offiziers unterziehen, bis er denn doch eine „einmalige Genehmigung zu einer Informationsversammlung“ erhielt.

Bei der Ehrung alter Mitglieder konnte der Vorsitzende neben dem Ehepaar Theodor Becker, das aus Hamburg gekommen war, auch die jetzt in Düsseldorf lebende erste Kassiererin der Gruppe, Harnack, begrüßen. Sie hatte die weite Reise nicht gescheut, um an der Jubiläumsversammlung teilnehmen zu können.

Bei dem anschließenden geselligen Beisammensein charakterisierte Vorstandsmitglied Paul Schöler in sehr humorvoller Weise verschiedene Stimmungsbilder aus dem Vereinsleben vergangener Jahre. Da war des Lachens oft kein Ende! Weitere humoristische Darbietungen in ostpreussischer Mundart und sehr angeregte Unterhaltung hielten auch für den Rest des Abends Gäste und Vereinsmitglieder in der Klostermühle in guter Stimmung beisammen.

30jährige Wiederkehr des 22. März 1939 in Stuttgart

Auf den Tag genau am 22. März 1969 hatte die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der L.O. Stuttgart und Umgebung zu einer kleinen Gedenkfeier anlässlich der Geschehnisse im Memelland vor 30 Jahren, für 19 Uhr in die Stuttgarter „Kellerschänke“ eingeladen. Waren doch die damaligen Ereignisse für die meisten Memelländer die Erfüllung des Wunsches nach der Rückkehr in den Schoß der Mutter Ostpreußen und damit auch zum deutschen Vaterland.

Der Begrüßung folgte das Lied: „Wo de Haffes Welle...“. Die Ansprache des Gastredners Jörgen (von der Gruppe Reutlingen/Tübingen) gipfelte in dem Sinne: „Solange kein offizieller Friedensschluß ist, solange ist auch eine **Selbstaufgabe** deutschen Gebietes undenkbar!“ Anschließend folgte ein mit viel Interesse und Beifall aufgenommener Lichtbildervortrag über die alte Heimat. Dem folgenden gemeinsamen Lied der Ostpreußen „Land der dunklen Wälder“ folgte das Schlußwort des Vorsitzenden. Leider konnten die vorgesehenen Schallplattenvorträge infolge technischen Versagens nicht durchgeführt werden. Wenn auch das Programm ein bescheidenes war, so fand es doch allgemeine Zustimmung und Anerkennung. Sehr bedauert wurde, daß für einen solchen Anlaß der Besuch enttäuschend schwach war.

Der Termin für die nächste Versammlung wird an anderer Stelle bekanntgegeben.

Wer sucht wen?

Walter Seigies, früher Purmallen, Kr. Memel, jetzt 7036 Schönaich, Alemannenweg 1, Kr. Böblingen bei Stuttgart, sucht seinen Kriegskameraden **Alfred Lapat**, Jahrg. 25 oder 26, früher wohnhaft Heydekrug oder Ruß. Wir waren in jugoslawischer Gefangenschaft in Semlin bei Belgrad, und dort im Ersteinsatz in Werschatz (Kolchose). Wir sind dann in Rußland, Odessa, Baikal-See und in Wladiwostok zusammen gewesen. Ich bitte um Auskunft, wer sie geben kann.

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen
gerufen; du bist mein.

Jes. 43, 1

Am 31. März 1969 entschlief nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit, meine liebe Schwester, unsere gute Tante und Schwägerin

R.-K.-Schwester I. R.

Eva Oksas

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer

Ilse Kurschat, geb. Oksas
Marie Kurschat, geb. Kurschat
Elsa Grigat, geb. Kurschat
Hans Oksas u. Frau Elsbeth
Paula Oksas als Schwägerin
und alle Anverwandten
früher Dwielen, Kr. Memel

47 Hamm, Marienstr. 9
Stadt Allendorf, Essen

Die Beerdigung hat am 3. 4. 1969 auf dem Friedhof Schönecken (Eifel) stattgefunden.

Mir ist Barmherzigkeit widerfahren!
1. Tim. 1, 13

Gott der Herr erlöst am 10. 4.
1969 unsere liebe Schwägerin,
Tante und Großtante

Berta Schmelting

geb. Plennis

im Alter von 86 Jahren von ihrem
schweren, geduldig ertragenem
Leiden.

In stiller Trauer

Emma Plennis, geb. Skuddies
Erich und Anni Peterson,
geb. Plennis

433 Mühlheim-Ruhr, Dillinger Str. 4
früher Memel, Bommelsvitte 189

Jeder neue Leser
stärkt Deine Heimatzeitung

Memelländer werden gesucht

Aus Klausmühlen, Kr. Memel, werden die Geschwister Skrandies von ihrem Vater Fritz Skrandies gesucht. Es handelt sich um die Kinder Werner, geb. 26. 9. 1943, Adolf, geb. 26. 9. 1941, Ruta, geb. 4. 10. 1939, Ida, geb. 28. 3. 1937, und Martha, geb. 7. 9. 1935, die mit ihrer Mutter Wally, geb. 3. 4. 1907, auf die Flucht gingen.

Aus Memel, Große Wasserstraße 16/17, wird Heinz Neubert gesucht, der etwa 1934 geboren wurde. Ihn sucht seine Schwester Inge Neubert, geb. 3. 6. 1940. Heinz lebte bei einer Tante Dora, da die Eltern wahrscheinlich verstorben waren.

Wer Auskunft geben kann, schreibe an den Kindersuchdienst Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51, unter dem Stichwort „Radio-durchsage“ und den Daten 6. März für die Skrandies-Kinder und 13. März für Heinz Neubert.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Bochum und Umgebung: Wir nehmen an dem Bundestreffen der Ostpreußen in Essen am Pfingstsonntag und Pfingstsonntag, dem 24. und 25. Mai teil. Abzeichen, die zum Eintritt zu allen Veranstaltungen dieser Tage gültig sind, kann man bei unserem Vorsitzenden zum Preise von 3 DM haben, sonst 5 DM.

Unser traditioneller **Frühlingsausflug** am 5. Juni geht zum neuen Biggesees ins Sauerland. Meldung bis zum 15. Mai unter Einzahlung des Unkostenbeitrages von 18,50 DM bei Pastor Gustav Butkewitsch, 4630 Bochum, Havelstr. 31, Postscheckkonto: Dortmund 173 93. Einzahlungsschnittstelle, die bis zum 15. Mai datiert sind, gelten als Ausweis bei der Omnibus- und Dampferfahrt, sowie bei den Mahlzeiten. Die Abfahrtszeiten werden im MD vom 20. Mai bekanntgegeben.

Der Vorstand

Celle und Umgebung: Zur Jahreshauptversammlung am 17. Mai um 16 Uhr, laden wir alle Memelländer aus Celle und Umgebung ein. Treffpunkt wie immer: „Blühende Schifffahrt“, Fritzenwiese. Wegen der Wichtigkeit bitten wir um rege Beteiligung.

Der Vorstand

Frankfurt/Main: Wir treffen uns am 10. Mai, um 19.30 Uhr, zum „Malkäferfest“ in den Räumen des SVG-Hotels Frankfurt/Main, Autohof West. Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 2 und 18, Haltestelle Industriehof oder Linie 3, Haltestelle Schönhof. Parkplätze vorhanden. Frohsinn und Stimmung bitte mitbringen. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand

Hannover: Zum Bundestreffen aller Ostpreußen am 24./25. Mai in Essen hat die AdM alle Memelländer zur Teilnahme aufgerufen. Deshalb finden auch die Treffen in Hamburg und Hannover in diesem Jahr nicht statt. Die Memellandgruppe Hannover fährt mit der L.O. mit der Bundesbahn am 24. Mai um 7.07 Uhr ab Hannover, und am 25. Mai um 20.04 Rückfahrt ab Essen. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt ca. 27 DM. Anmeldung per Postkarte an die Landsmannschaft Ostpreußen, 3 Hannover, Königsworther Str. 2, Haus Deutscher Osten. Um rege Beteiligung bittet

Der Vorstand

Rastatt: Wir treffen uns am 10. Mai, um 19 Uhr, im „Café Pagodenburg“ zu einer Muttertagsfeier.

Der Vorstand

Stuttgart und Umgebung: Vor der beginnenden Urlaubssaison wollen wir noch einmal zusammenkommen. Der bestmögliche Zeitpunkt ist der 28. Juni, wie schon bisher an einem Sonntabend. Wir treffen uns an dem Tage um 19 Uhr wie immer in der Stuttgarter „Kellerschänke“ des Gewerkschaftshauses, Theodor-Heuß-Str. 2. Auf ein zahlreiches Erscheinen unserer Landsleute und Gönner im Interesse unserer Gemeinschaft hofft

der Vorstand

Ruderverein Heydekrug

Nach Beendigung des 1. Weltkrieges im Juni 1919 fand die Gründung des Rudervereins Heydekrug statt. Aus diesem Anlaß treffen sich die ehemaligen Mitglieder und Freunde des Vereins am 24. und 25. Mai ds. Js. in Lüneburg im Hotel Kasino, Uelzener Straße. Die Veranstaltung beginnt am 24. um 19 Uhr. Zu dieser Jubiläumsfeier sind besonders die ehemaligen Ruderer des Rudervereins Neptun Memel, des Tiltsiter Ruder-Clubs und des Rudervereins Ragnit eingeladen.

Erfreulicherweise haben sich bereits eine größere Anzahl von Teilnehmern angemeldet. Wir würden uns freuen, wenn noch weitere Gäste kommen würden. Anfragen sind zu richten an: Erich Trinkert, 314 Lüneburg, Hermann-Löns-Straße 40.

Klub der Züchter des Memeler Hochfliegers: Die Jahreshauptversammlung wird am Sonntabend, dem 17. Mai, in Bremervörde stattfinden. Obwohl die Versammlung diesmal rein sachlichen Themen dienen wird und keine Nebenveranstaltungen vorgesehen sind, wird gebeten, auch die Ehefrauen und andere Familienangehörige, auch Freunde und Bekannte mitzubringen. Tiere aus verschiedenen Beständen mögen zu Lehrzwecken zur Verfügung gestellt werden.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdrucker F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb.), Ostlandstr. 14, Tel. 3 31 70. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. – Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. – Einsendungen nur an den Verlag erbeten. – Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 41 621; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 77 170; Postscheckkonto: F. W. Siebert, Hannover 1175 38. – Bezug nur durch alle Postanstalten. – Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

Die günstige Einkaufsquelle für Büromaschinen

Aus Lagerbeständen stets günstige
Gelegenheiten, fabrikneu, Koffer-
schreibmaschinen, Saldiermaschi-
nen, Rechenautomaten. Profitieren
Sie von unseren Großeinkäufen.



Fordern Sie Sonderkatalog II/144

NÖTHEL AG Deutschlands großes
Büromaschinenhaus

34 Göttingen · Markt 1 · Postfach 601

Telefon 62008, Fernschreiber Nr. 096-893

Mit dem **MEMELER DAMPFBOOT**
fühlest du dich immer heimatverbunden!

Horst Czeskleba

* 13. 7. 1909 Memel + 17. 4. 1969 Schlangenbad

Im Namen der Angehörigen

Hildegard Czeskleba

geb. Stalherm

Anette Czeskleba

435 Recklinghausen, Beisinger Weg 77

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 21. 4. 1969, um 15 Uhr im Krematorium Bochum, Hauptfriedhof Freigrafendamm statt.

Anstelle eventuell zugedachter Kranzspenden bitten wir im Sinne des Verstorbenen das Konto der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Bremen, Postscheckkonto Köln 1092 89 zu bedenken.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, entschlief heute, kurz vor ihrem 78. Geburtstag unsere herzensgute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Elsbeth Neubert

geb. Noetzel

In stiller Trauer

Gertrud Neubert

Werner Bensch u. Frau Irmgard, geb. Neubert

Dr. Alfred Neubert

Artur Neubert u. Frau Hanna, geb. Willms

Bärbel und Ulrike als Enkelkinder

und alle Angehörigen

289 Nordenham, den 17. April 1969, Hafenstraße 55
früher Memel, Alexanderstr. 5

Unsere geliebte Mutter, Tante und Schwägerin

Frida Hassenstein

geb. Brandtstaeter

ist im Alter von 83 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Lisa Hassenstein

Friedrich Hassenstein u. Frau Anneliese,
geb. Lackner

Carl Ebener u. Frau Martha, geb. Brandtstaeter

Lilli Weinreich, geb. v. Morstein

4055 Leuth/Ndrh., den 16. April 1969
Bruchstraße 4 a

Die Trauerfeier zur Einäscherung hat am 21. April 1969 in Düsseldorf stattgefunden.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, meinen treusorgenden Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Willumeit

geb. 20. 10. 1900 gest. 13. 4. 1969

nach einem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, zu sich in sein himmlisches Reich zu nehmen.

In stiller Trauer

Erna Willumeit, geb. Kuster

Erich Jautzus u. Frau Hanna, geb. Willumeit

Heinrich Holz u. Frau Gisela, geb. Willumeit

Karl Rausch u. Frau Margarete, geb. Willumeit

Ida Kreuder, geb. Willumeit

Marie Willumeit

und Enkelkinder

6321 Brauerschwend, Eifa
früher Dawillen, Kr. Memel

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 16. April 1969, auf dem Friedhof in Brauerschwend statt.

Unsere innig geliebte Mutter, Schwiegermutter, Tante und Großtante

Frau Gertrud Bock

geb. Gilde

geb. 10. 6. 1883 in Nidden

ist im 86. Lebensjahr nach langem, schwerem Leiden am 25. 4. 1969 für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Ursula Bock

Erwin Bock, Dipl.-Ing.

Anni Bock, geb. Rauth

und alle Angehörigen

Lindau/Bodensee, Danziger Weg 2
früher Memel, Libauer Str. 9

Die Beisetzung fand am 28. April 1969 auf dem Friedhof in Lindau-Aeschach statt.

„Das Kurische im nördlichen Ostpreußen“

von PAUL KWAUKA

Die im „Memeler Dampfboot“ erschienene Artikel-Serie „Das Kurische im nördlichen Ostpreußen“ ist als Sonderdruck in unserem Verlag erschienen. Das Heftchen, DIN A 5, 16 Seiten, kann zum Preise von DM 1,- von uns bezogen werden.

F. W. Siebert Verlag

29 Oldenburg, Ostlandstr. 14

Suche alleinstehende Dame,

die gewillt ist, kleine Hausarbeiten zu übernehmen. Biete dafür 3-Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad, Balkon. Angebote unter **MD 603** an den Verlag des MD erbeten.

**Garantiert
reiner**

HONIG

Auswahl	5 Pfd.	9 Pfd.
Vielblüten	13,50	22,50
Linden	16,00	27,00
Linde-Akazie	16,00	27,00
Heideblüten	23,00	40,50
portofrei. Gusewski, 3001 Wietmar		